

# Liebe Orgelfreunde!



Willkommen bei Principal 19, im zwanzigsten Lebensjahr unseres Vereins!

Die Orgelkultur ist nach wie vor unser Anliegen, diesmal bewegen wir uns vorwiegend in der Obersteiermark. Weitere Beiträge führen uns in die übrige Steiermark, nach Niederösterreich und in das Tiroler Stift Stams.

Als aufmerksame Beobachter der österreichischen Orgellandschaft kann uns nicht verborgen bleiben, dass sich der inländische Orgelmarkt in einem Umbruch befindet. Im Herbst vorigen Jahres hat sich die namhafte Orgelbaufirma Pflüger leider vom Markt verabschiedet, die nicht minder prominente Orgelbauwerkstatt Pirchner hat sich auf einen Kleinbetrieb reduziert. Das ist auch der Grund, am Ende unseres diesjährigen Magazins eine Werkliste der Firma Pflüger beizufügen.

In unserem Verein hat sich im Rahmen der Mitgliederversammlung am 10. Oktober 2015 in Mautern anlässlich der statutengemäßen Neuwahlen einiges getan, sodass wir hier auch unseren neuen Vereinsvorstand vorstellen wollen:

Obmann: Dr. Wilhelm Kollmann, Stellv.: Dr. Martin Österreicher und Mag. Stefan Teubl, Schriftführer: Andrea Waldeck, Stellv.: Mag. Herbert Rotter, Kassier: Gertrude Mauerhofer, Stellv.: Gertrude Wiesner. Im Beirat sind weiters: Prof. Walter Groppenberger, Mag. Karl Dorneger, Dr. Josef Schiefer, Mag. Emanuel Schmelzer-Ziringer, Prof. Josef Hofer, Herbert Mauerhofer, Pfarrer Johann Leitner, Peter Vorraber, Prof. Konrad Zöhrer, Ehrenobmann Alois Almer und Mag. Thomas Zala. Als Rechnungsprüfer fungieren in dieser Periode Dr. Johann Leitner und Herbert Mauerhofer.

Besonders erfreut uns die gute Zusammenarbeit bzw. Kooperation mit dem Österreichischen Orgelforum (Wien), das wir bei der heurigen Tagung in Stams unterstützen und zu der wir gleichzeitig herzlich einladen.

Im vorigen Jahr wurde in Stubenberg der Verein „Sakralkunst Oststeiermark“ gegründet, der auch die Konzertreihe „Orgelklang im Apfeland“ übernommen hat. Auch mit diesem Verein kooperieren wir gerne und laden zu dessen Veranstaltungen ein.

Ein besonderer Dank gilt allen Inserenten und Förderern dieses Magazins, die durch ihren Beitrag die Herausgabe alljährlich so großzügig unterstützen.

Abschließend möchten wir noch auf unsere Orgel-Kulturreise im Oktober 2016 hinweisen, die uns nach Budapest führen wird. Unser Mitglied Judit Hajdok hat für uns ein eindrucksvolles Programm zusammengestellt. Zu dieser Reise möchten wir alle unsere Freunde recht herzlich einladen!

Ein schönes Kulturjahr mit vielen bleibenden Eindrücken wünscht allen  
euer

Willi Kollmann

## INHALTSVERZEICHNIS:

Zum Geleit .....	1
G. Allmer: Orgelbau im Bezirk Murau .....	3
G. Allmer: Orgelbau im Stift Lambrecht .....	8
G. Allmer: Orgelrestaurierung in der Wallfahrtskirche Frauenberg bei Admont .....	16
G. Allmer: Neue Orgelklänge in Kapfenberg, St. Oswald .....	22
G. Allmer: Die große Orgel der Stiftsbasilika Stams und ihre Geschichte .....	24
G. Allmer: Der Wiener Orgelbauer Johann Deutschmann .....	31
G. Allmer: Eine Sonnholz-Orgel in St. Andrä im Sausal .....	35
G. Allmer: Die Orgeln in der Heiliggeistkirche des Missionshauses St. Gabriel in Maria Enzersdorf bei Wien .....	37
G. Allmer: Orgelbauwerkstatt Walter Vonbank .....	41
Orgelkonzerte 2016 .....	43
H. Rotter: Büchermarkt .....	45
G. Allmer: Orgelbau Pflüger (1979 - 2015) .....	50

Weitere Informationen über den Verein Principal:

[www.orgelverein.at](http://www.orgelverein.at)

Impressum gem. § 25 Abs. 1 bis 3 und 4 Mediengesetz 1981

Die Zeitschrift „Principal“ dient mit Fachbeiträgen über Orgelbau und Orgelmusik der Information vor allem der Organisten, Orgelbauer sowie aller Freunde der Orgelkunst. Sie ist gleichzeitig das Mitteilungsblatt des Vereins „Principal – Verein der Orgelfreunde“.

Verleger: Verein „Principal – Verein der Orgelfreunde“, Schillerstraße 91, 8160 Weiz

Obmann: Notar Dr. Wilhelm Kollmann, Judenburg

Redaktion: Herbert Mauerhofer

Fotos: Sammlung Allmer (S. 4-7, 14, 15, 22, 27, 29, 36); Stift St. Lambrecht (U1, S. 11, 13); Stift Stams (S. 24, 25); Gerhard Steinwender (U4); Orgelbau Bodem (S. 32, 34, 54); Orgelbau Karner (S. 37, 39, 40u); Orgelbau Kögler (S. 16, 53); Orgelbau Vonbank (S. 42); Rieger Orgelbau (S. 30, 40)

Herstellung: DRUCKPUNKT Mauerhofer KG, 8230 Hartberg, Alleegasse 8

Für Mitglieder des Vereins ist der Verkaufspreis des Periodikums „Principal“ durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten. Das Einzel Exemplar wird auch an Interessenten weitergegeben. Der Vertrieb erfolgt ohne Gewinnabsichten.

## Orgelbau im Bezirk Murau

In der Filiationkirche ALTHOFEN, befindet sich ein Orgelpositiv mit fünf Registern, das Caspar Mitterreither aus Graz 1774 geschaffen hat.

Die Filiationkirche FESSNACH erhielt 1835 das Orgelpositiv aus der Pfarrkirche Scheifling mit vier Registern, erbaut 1728 von Johann Georg Mitterreither.

Die Pfarrkirche FRAUENBURG besaß schon im 18. Jh. eine Orgel, die 1836 durch einen Neubau ersetzt wurde. Das Werk mit sechs Registern wurde 1896 von Matthäus Mauracher in Salzburg grundlegend umgebaut.

In der Pfarrkirche FROJACH gab es im 19. Jahrhundert eine Orgel mit sechs Registern, die 1899 durch ein neues Werk der Grazer Werkstätte Konrad Hopferwieser ersetzt wurde (op. 12, sieben Register).

In der Pfarrkirche GREITH BEI NEUMARKT stand eine alte Orgel mit acht Registern, die 1848 durch das heute noch bestehende Werk mit zehn Register ersetzt wurde. Ob die Orgel von Bartholomäus Hörbiger in Kärnten gebaut wurde, ist fraglich.

Die Filiationkirche HEILIGENSTATT erhielt 1900 die alte Orgel von St. Blasen mit vier Registern. Dieses Werk wurde 1909 durch eine neue Orgel von Konrad Hopferwieser ersetzt (op. 49, sieben Register).

In der Filiationkirche JAKOBSBERG befindet sich eine derzeit eingelagerte Orgel, die zuletzt 1864 von Michael Heferer aus Graz umgebaut wurde (drei – vier Register).

In der Pfarrkirche KRAKAUDORF wurde 1793 eine neue Orgel mit acht Registern von Joachim Frisch, einem Orgelbauer aus Kärnten, aufgestellt, von der sich das Gehäuse bis heute erhalten hat. Im Jahr 1914 baute Konrad Hopferwieser in das historische Gehäuse eine neue Orgel mit sieben Registern ein (op. 67). Die Nachfolgefirma Brüder Hopferwieser erweiterte das Instrument 1961 auf zwölf Register und zwei Manuale mit Pedal. Schließlich lieferte der Murauer Orgelbauer Walter Vonbank 2008 ein dem hervorragend restaurierten Gehäuse adäquates neues Orgelwerk mit zwölf Registern auf zwei Manualen und Pedal.

In der Pfarrkirche KRAKAUEBENE befindet sich seit 1867 eine Orgel von Ludwig Mooser aus Salzburg mit sieben Registern. Mooser lieferte auch für die Kapelle der Welzerstiftung schon 1863 eine kleinere Orgel mit sechs Registern, die nicht erhalten ist. In Krakauenebene wurde bereits 1794 eine kleine Orgel mit vier Registern aufgestellt.

MARIAHOF – S. 15-16.

In der Stadtpfarrkirche St. Matthäus in MURAU wurde bereits 1464 eine bestehende Orgel von Wolfgang Ruedorfer um ein zweites Manual erweitert. Das nächste Instrument baute 1698 der aus Zug in der Schweiz stammende Johann Ignaz Meyenberger. Die heutige Orgel wurde 1786 vom Grazer Orgelbauer Ludwig GRESS erbaut und ist die bedeutendste Denkmalorgel dieser Region. Sie wurde zuletzt im Jahr 2000 vom örtlichen Orgelbauer Walter Vonbank restauriert, wobei Teile der Traktur und vor allem die historische Keilbalanlage rekonstruiert werden mussten.

In der Filiationkirche St. Leonhard wurde 1691 eine Orgel mit sieben Registern erbaut. In der Filiationkirche St. Anna gab es ein frühbarockes Positiv mit drei Registern, das jetzt in St. Matthäus aufbewahrt wird. In St. Anna befindet sich seit 1975 die ehemalige Chororgel von St. Matthäus, erbaut 1949 von Max Dreher aus Salzburg (12 Register). Auch in der Schlosskapelle gab es ehemals eine frühbarocke Orgel, von der derzeit nur das Gehäuse und wenige Teile erhalten sind.

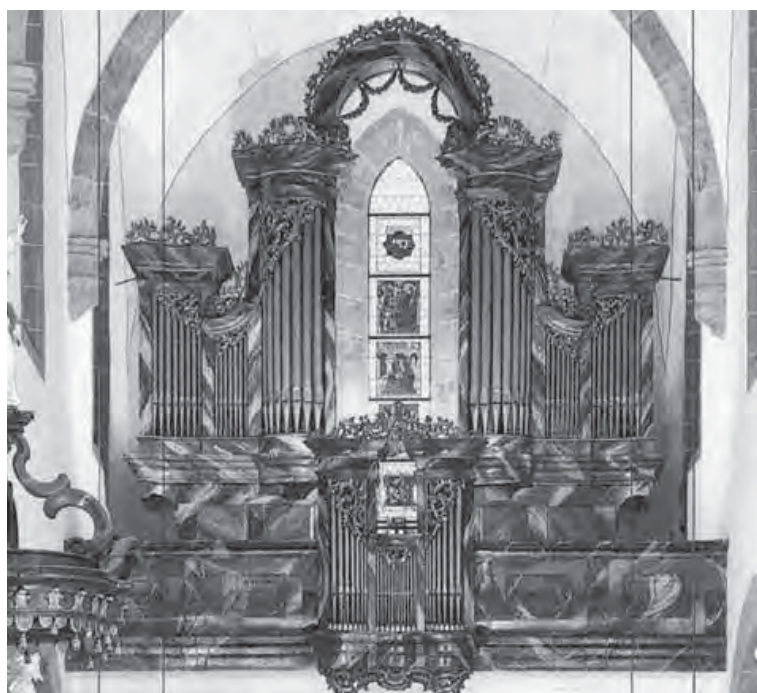
Die Klosterkirche erhielt 1855 eine Orgel von Friedrich Wagner aus Graz mit sechs Registern, die sich seit 1911 in der Filialkirche St. Egid befindet, wo vorher schon eine kleine Orgel stand. Die neue Klosterorgel wurde 1911 von Konrad Hopferwieser aus Graz geliefert (op. 42, acht Register). Das heutige Orgelwerk stammt wiederum aus der örtlichen Werkstatt des Walter Vonbank und wurde 2004 vollendet (14 Register auf zwei Manualen und Pedal).

Weiters ist noch das Walcker-Positiv mit drei Registern (op. 5825) in der evangelischen Elisabethkirche zu erwähnen.

Die Pfarrkirche NEUMARKT erhielt 1718 eine neue Orgel mit acht Registern, vermutlich ein Werk des Kärntner Orgelbauers Martin Jäger (ähnlich wie Metnitz). Es wurde 1887 von Karl Billich aus Graz umgebaut (neun Register) und schließlich 1970 in die Pfarrkirche St. Lorenzen bei Scheifling übertragen. In diesem Jahr lieferte die Klagenfurter Werkstätte Rudolf Novak eine neue Orgel mit zehn Registern.

In der Pfarrkirche NIEDERWÖLZ befand sich noch um 1900 ein frühbarockes Orgelpositiv mit fünf Registern. Das heutige Werk stammt von Albert Mauracher aus Salzburg (op. 115, acht Register) aus dem Jahr 1913.

In der Pfarrkirche NOREIA stand im frühen 19. Jahrhundert ein kleines Positiv mit vier Registern, das 1866 durch eine größere Orgel mit sechs Registern abgelöst wurde, die Bartholomäus Hörbiger zugeschrieben wird.

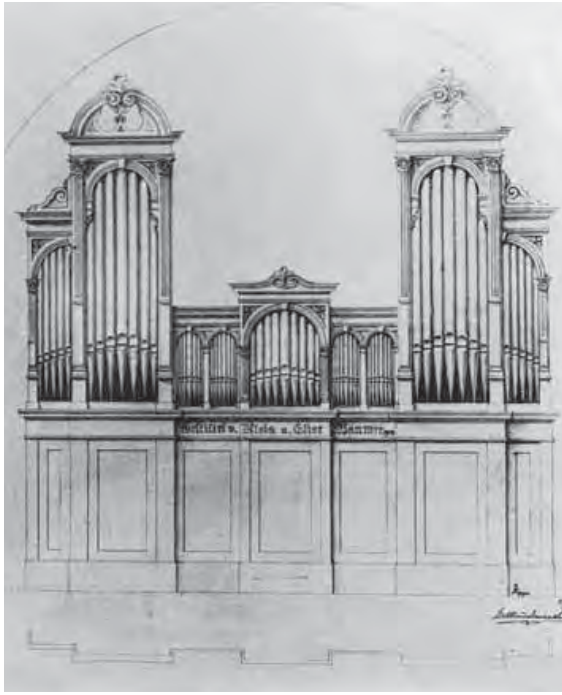


*Stadtpfarrkirche Murau, 1786, Ludwig Greß*

Hauptwerk  
Principal 8'  
Copel 8'  
Porton 8'  
Octav 4'  
Flauta 4'  
Quinte 3'  
Super Octav 2'  
Mixtur 2' III-fach

Rückpositiv  
Copel 8'  
Principal 4'  
Flauta 4'  
Sylvestrina 4'  
Super Octav 2'

Pedalwerk  
Sub Paß 16'  
Principal 8'  
Octav Paß 8'  
Mixtur III-fach



*Oberwölz, Orgelplan für die Stadtpfarrkirche, 1912*



*Oberwölz, Spitalkirche*

Die Stadtpfarrkirche OBERWÖLZ besaß schon 1668 eine größere Orgel mit zwölf Registern, die erst 1913 durch die heute noch bestehende Orgel von Matthäus Mauracher mit 15 Registern abgelöst wurde. In der Spitalkirche befindet sich eine Orgel, die bis 1898 in der südsteirischen Pfarrkirche St. Nikolai ob Draßling stand. Es ist ein Werk des Anton Joseph Römer aus dem Jahr 1756, das 1831 von Mathias Krainz aus Graz um ein Pedal erweitert wurde (insgesamt acht Register), die Schleierbretter stammen aus dem Jahr 1831.

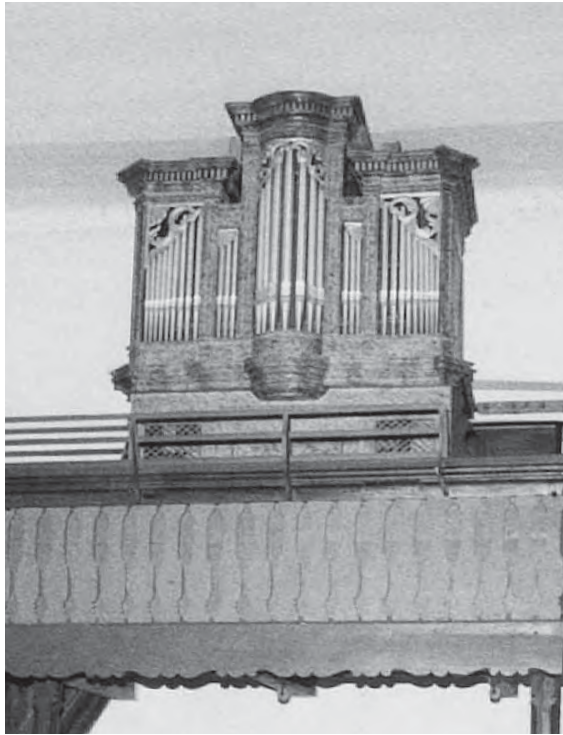
Die Pfarrkirche PERCHAU erhielt 1849 eine neue Orgel von Friedrich Wagner aus Graz (acht Register), das Werk wurde 1922 von der Firma Mauracher erneuert (sieben Register). In der Pfarrkirche PÖLLAU BEI NEUMARKT gab es im 19. Jahrhundert ein kleines Positiv mit vier Registern, die heutige Orgel lieferte Matthäus Mauracher im Jahr 1896 (fünf Register).

In der Pfarrkirche PREDLITZ wurde 1773 eine neue Orgel aufgestellt, die 1841 durch ein neues Werk von Josef Krainz ersetzt wurde. Diese Orgel befindet sich seit 1901 in der Fialkirche St. Helen in Mühlen. Die heutige Predlitzer Orgel baute Albert Mauracher im Jahr 1901 (op. 63, sieben Register).

In der Schlosskapelle PUX befindet sich ein wertvolles Orgelpositiv mit vier Registern aus dem Jahr 1693.

Die Pfarrkirche RANTEN erhielt 1669 eine neue Orgel von Wolf Stuber aus Leoben mit acht Registern. Diese Orgel wurde 1781 durch ein neues Werk von Paul Grebitschitzer aus Spittal an der Drau ersetzt (acht Register). Im Jahr 1910 lieferte Konrad Hopperwieser wieder eine neue Orgel (op. 52, acht Register), die schließlich 1998 durch eine andere Orgel ersetzt wurde. Es ist die Mauracher-Orgel aus der Grazer Stadtpfarrkirche am Graben, die dort 1885 erbaut wurde (zwölf Register).

In der Dorfkirche RINEGG befindet sich eine Hopperwieser-Orgel aus dem Jahr 1957 (op. 135, fünf Register).



*Turrach*



*St. Peter am Kammersberg, bis 2005*

Die Filialkirche ST. BLASEN besaß schon 1794 ein Positiv mit vier Registern, die heutige Orgel lieferte Albert Mauracher im Jahr 1900 (op. 61, acht Register).

Die Pfarrkirche ST. GEORGEN OB MURAU erhielt 1773 eine neue Orgel mit sieben Registern, das heutige Instrument stammt aber aus dem Jahr 1842 und umfasst 10 Register. Der Orgelbauer ist nicht bekannt, denkbar wäre Bartholomäus Hörbiger, aber auch Josef Krainz.

Auf die Orgel in der Filialkirche ST. HELEN in Mühlen wurde bereits bei der Pfarrkirche Predlitz verwiesen.

ST. LAMBRECHT – S. 8-15.

ST. LORENZEN BEI SCHEIFLING – S. 33-34.

In der Pfarrkirche ST. MAREIN BEI NEUMARKT befindet sich ein spätbarockes Orgelgehäuse aus dem Jahr 1768, vermutlich eines Kärntner Orgelbauers. Das Werk schuf Konrad Hopferwieser im Jahr 1924 (op. 79, zehn Register).

Die Pfarrkirche ST. PETER AM KAMMERSBERG erhielt schon 1688 eine neue Orgel, die 1774 durch ein ebenso neues Werk von Casper Mitterreither ersetzt wurde (acht Register). Konrad Hopferwieser lieferte 1928 eine neue Orgel (op. 92, zehn Register) und baute sie in das Gehäuse von 1774 ein, das seit 2005 eingelagert ist. Im Jahr 2005 lieferte die niederländische Orgelbauwerkstätte Verschueren eine neue Orgel in einem modernen Gehäuse mit 19 Registern auf zwei Manualen und Pedal.

Die Pfarrkirche ST. RUPRECHT OB MURAU besaß im frühen 19. Jahrhundert ein kleines Positiv mit vier Registern, erhielt aber 1840 die alte Orgel der Pfarrkirche Wartberg im Mürztal, erbaut 1738 von Ferdinand Schwarz aus Graz mit acht Registern.

In der Pfarrkirche ST. VEIT IN DER GEGEND wurde 1776 eine neue Orgel mit fünf Registern aufgestellt. Die heutige Orgel stammt aus dem Jahr 1870 und besitzt acht Register. Ob sie von Bartholomäus Hörbiger gebaut wurde, ist ungewiss.

In der Filialkirche SAURAU befindet sich ein Orgelpositiv mit vier Registern.

Die Pfarrkirche SCHEIFLING erhielt 1728 eine kleine Orgel von Johann Georg Mitterreither, die sich jetzt in Fessnach befindet. Die 1835 von Carl Schehl aus Graz erbaute Orgel mit acht Registern hat sich nicht erhalten.

Die Pfarrkirche SCHÖDER erhielt 1690 eine neue Orgel mit acht Registern, sie wurde 1839 von Carl Schehl umgebaut und um einen zweiten Gehäuseflügel vergrößert. Später folgten weitere Umbauten, so dass von der Originalsubstanz nur noch wenig erhalten ist.

Die Pfarrkirche SCHÖNBERG-LACHTAL besaß ursprünglich ein kleines Positiv mit vier Registern, das 1873 durch eine größere Orgel von Max Geiger mit acht Registern ersetzt wurde.

In der Pfarrkirche STADL AN DER MUR wurde 1772 eine neue Orgel von Kaspar Mitterreither aufgestellt, die zehn Register besaß. Das heutige Werk mit Freipfeifenprospekt lieferte 1955 die Salzburger Firma Dreher & Reinisch mit 15 Registern.

Die Pfarrkirche STEIRISCH LASSNITZ erhielt 1771 eine neue Orgel. Das heutige Werk stammt von Karl Billich aus Graz und wurde 1875 erbaut (acht Register).

#### TEUFENBACH – S. 15.

Die Pfarrkirche TURRACH besitzt eine Orgel aus dem Jahr 1831, die von Mathias Krainz in Graz erbaut wurde (acht Register).

In der Wallfahrtskirche Altötting in WINKLERN befindet sich ein Orgelpositiv mit fünf Registern, das 1652 von Wolf Stuber in Leoben erbaut wurde.

In der Pfarrkirche ZEUTSCHACH gab es im 19. Jahrhundert eine Orgel mit sechs Register, die 1888 von Matthäus Mauracher durch ein fast gleich großes neues Werk ersetzt wurde.



*St. Marein bei Neumarkt*



*Winklern (historische Aufnahme)*

## Orgelbau im Stift St. Lambrecht

Zu den ältesten Klöstern des Landes zählt die Benediktinerabtei St. Lambrecht. Im Jahre 1976 feierte die Abtei die 900. Wiederkehr des Todestages ihres Gründers, Markwards von Eppenstein. Wenn wir von den zwei kurzen Unterbrechungen, hervorgerufen durch vorübergehende Aufhebungen (1786 bis 1802 und 1938 bis 1946) absehen, kann das Stift auf eine über 900-jährige Mönchstradition zurückblicken.

### Die Orgeln der Stiftskirche

Erste Nachrichten über den Bestand einer Orgel in der Stiftskirche reichen in das 14. Jahrhundert zurück. So werden schon im Jahre 1366 zwei Orgeln erwähnt, eine davon nochmals im Jahre 1392.

Am 16. Oktober 1481 bestätigt der „kunstreiche“ Meister Wolfgang Ruedorff den Empfang von 70 ungarischen Gulden für Arbeiten an der Stiftsorgel. Sonst ist über die hier erwähnte Orgel nichts bekannt, aber schon wenige Jahre zuvor, 1464, ist Ruedorff mit Arbeiten an der Orgel der Stadtpfarrkirche Murau nachzuweisen. Vom dortigen Instrument gibt es auch den ältesten Bericht über den Klangaufbau einer steirischen Orgel. So besaß diese Orgel ein Hauptwerk und ein Rückpositiv, während von einem selbstständigen Pedal nicht die Rede ist. Von dieser Orgel in Murau sind uns folgende Register bekannt:

Hauptwerk		Rückpositiv:	
...		<i>Hollerl</i>	<i>Flöte (Gedackt?) 8'</i>
<i>klain hollerl</i>	<i>Flöte 4'</i>	<i>tenor</i>	<i>Principal 4'</i>
...		<i>klain hollerl</i>	<i>Flöte 4'</i>
		<i>klain tenor</i>	<i>Oktav 2'</i>
		<i>cymlln</i>	<i>Zimbel</i>

Wolfgang Ruedorff stellt im Jahre 1485 noch eine neue Orgel in der Stiftskirche Nonnberg in Salzburg auf, als Passauer Orgelbauer wird er schon 1483 genannt.

Wenige Jahre später, 1505, erhielt die Stiftskirche St. Lambrecht eine neue Orgel, für die der Orgelmacher Christian Taler 600 Gulden bekommt. Bei der Kollaudierung dieser Orgel war auch Paul Hofhaimer anwesend. Taler stellte 1505 auch in der Stiftskirche St. Peter in Salzburg eine neue Orgel auf. Christian Talers Heimat war die Stadt Wasserburg am Inn, wo er ebenfalls mit mehreren Arbeiten nachzuweisen ist. Für Freising lieferte Taler im Jahre 1519 sein letztes bekanntes Orgelwerk. Die Lambrechter Stiftsorgel muss erst 1584 wieder einer Reparatur unterzogen werden. Über einen neuerlichen Umbau der Orgel heißt es in einem Rechnungsauszug des Jahres 1602:

*„die toppelte Orgl bei St. Lambrecht, so auch von neuem mit etlichen schönen stimbwerch sambt dem Corpus zuegericht worden, mit macherlohn gestanden 1000 fl.“*

Wir dürfen also auch für St. Lambrecht, bezugnehmend auf die frühen Nachrichten aus Murau, mit einer zweiteiligen Orgelanlage, also Hauptwerk und Positiv, rechnen.

Ein nicht näher genannter Orgelmacher aus Klagenfurt erhielt im Jahre 1640 *„wegen renovierung und übersetzung der Orgl“* 135 Gulden. Der Salzburger Orgelmacher Paul Rottenburger war 1644 mit Arbeiten an der Stiftsorgel beschäftigt und lieferte ein Jahr später eine neue Orgel für die Abtskapelle, von wo sie aber 1647 in die Kirche zu Piber überstellt wurde.



Von besonderem Interesse ist der Neubau der Stiftsorgel im Jahre 1647, der von Paul Rottenburger durchgeführt wurde. Das Konzept für den Neubau hat sich erhalten, es ist jedoch nicht sicher, ob die Orgel tatsächlich so ausgeführt wurde:

„Verzeichnuß der Orgl

so gemacht sol werden wie volgt, Erstliche die formb und größ wie die alte orgl ist, im pfeiffenwerch aber ins manual 1. ein principal von palierten zinn von 8 werchschiehen [demnach war die alte Orgel einmanualig und hatte nur ein Principal 4' im Prospekt]. 2. dan ein octaf von 4 schueh. 3. Superoctaf von 2 sch. 4. quindt von 1 ½ sch. 5. Quindez von 1 sch. 6. doppelte zimbl von ½ sch. Ins pedal 1. ein Principal von palierten zin von 12 schueh als das F. dan die drey grösten pfeiffen als das C, D, E von 16 schuehen sollen zu rugs im corpus stehen, 2. dan ein octaf von 8 schueh, 3. superoctaf doppelt, das ist von 4 sch, und 2 sch. zusammen.

Dan sol das werk noch ein windlad haben mit einem anderen clavier [2. Manual – Positiv], das sol erstlich ein register copl von aichenholz haben von 4 schueh, ein unisona mit dem principal von 8 schuehen. 2. dan ein fleütenregister von 4 sch. von metal. 3. und noch darüber ein mixturregister, die sol 6 fach besetzt sein von 2 schueh, das sol mit dem obern clavier in einem geschlagen mögen werden [Koppel].“

Demnach lautet die Disposition in heutiger Schreibweise:

Hauptwerk:	Positiv:	Pedal:
Principal 8'	Copel 8'	Principal 16'
Oktav 4'	Flöte 4'	Oktav 8'
Superoktav 2'	Mixtur 2' VI	Superoktav 4' II
Quint 1 1/3'		
Oktav 1'		Manualkoppel
Zimbel ½' II		

Die Überlieferung dieser Disposition ist von besonderem Interesse, weil hier ein guter Einblick in die Klangvorstellungen eines Orgelbauers des 17. Jahrhunderts geboten wird. Im Hauptwerk fehlen Flötenregister, diese stehen im Positiv, wo sich allerdings auch die große Mixtur der Orgel befindet, die nur gemeinsam mit den Registern des Hauptwerks ein für heutige Verhältnisse befriedigendes Plenum ermöglichte. Rottenburger errichtete im Jahre 1618 eine etwas kleinere Orgel für die Stiftskirche in Michaelbeuern und übernahm 1653 die Werkstatt seines Vaters, war aber schon vorher selbstständig tätig und starb 1661. 15 Orgelwerke stammen von Paul Rottenburger, wovon die Stiftsorgel von St. Lambrecht das größte Werk in seinem Schaffen darstellt.

Reparaturen an der großen Stiftsorgel von St. Lambrecht wurden 1731 und 1737 vom Klagenfurter Orgelmacher Peter Jaas durchgeführt. Dabei dürfte wohl auch die Disposition der Rottenburger-Orgel verändert worden sein, denn dieses Werk besaß im Jahre 1786 14 Register. Daneben gab es noch eine nicht näher bekannte Chororgel mit 13 Registern und ein Positiv mit vier Registern. Vielleicht ist es jenes barocke Orgelpositiv aus dem Jahr 1753, das sich heute in der Ferialkirche Hoferdorf befindet:

Manual, C – c’’  
Copel 8'  
Flöte 4'  
Principal 2'  
Oktav 1'

Bezüglich der Dispositionen der beiden größeren Orgeln erfahren wir erst durch die geplante Vereinigung beider Werke durch Maximilian Geiger im Jahre 1868 einige Details. Demnach besaß eine Orgel 13, die andere 14 Register, wie das Kircheninventar von 1786 erstmals überliefert.

Maximilian Geiger errichtete für die vereinigten Orgelwerke ein neugotisches Gehäuse mit zwei Seitentürmen (16') und ein Oberwerk, sowie neue Windladen und einen neuen Spieltisch. Im Jahre 1870 konnte dieses Orgelwerk mit 30 Registern fertiggestellt werden.

Die Disposition lautete nun:

I. Manual:

*Bordun 16' (teilweise alt)*  
*Principal 8' (alt)*  
*Gamba 8' (neu, Zinn, 6 tiefe aus Holz)*  
*Copel 8' (alt)*  
*Flötte mayor 8' (alt)*  
*Rohrflötte 8' (doppelt labiert, neu)*  
*Quint 5 1/3' (alt, aus Oktav 4')*  
*Oktav 4' (alt)*  
*Flöte minor 4' (alt)*  
*Flageolett 2' (alt, aus Oktav 2')*  
*Mixtur 2' IV (alt, aus Oktav und Mixtur)*  
*Hoboe 8' (neu, Zungenwerk)*

II: Manual

*Principal 8' (alt)*  
*Hohflöte 8' (alt, Flöte 4' und ergänzt)*  
*Liebl. Gedackt 8' (alt, Copel 8')*  
*Salicet 8' (neu, Zinn)*  
*Oktav 4' (alt)*  
*Flauto amabile 4' (neu, Holz)*  
*Quint 2 2/3' (alt)*  
*Piccolo 2' (alt, Oktav 2')*

Pedal:

*Principalbaß 16' (alt)*  
*Violonbaß 16' (neu, doppelt)*  
*Subbaß 16' (alt)*  
*Quintbaß 10 2/3' (neu, Holz)*  
*Octavbaß 8' (alt)*  
*Octav 4' (alt, aus dem Positiv)*

Manualkoppel, Pedalkoppel, Windsperre, Kalkantglocke.

Maximilian Geiger wurde am 1. Februar 1820 als Hafnersohn in Raitenhaslach geboren. Zwischen 1842 und 1846 war er beim Salzburger Orgelbauer Ludwig Mooser als Gehilfe tätig, wo er im Jahre 1846 Moosers Orgel für Lamprechtshausen (I/6) zur vollsten Zufriedenheit aufstellte. Zwischen 1846 und 1848 war Geiger beim Münchner Orgelbauer Franz Zimmermann tätig und hatte schon 1854 eine eigene Werkstatt in Traunstein. Von hier aus reparierte er 1854 die Orgel der Pfarrkirche Pang (I/12). Als Geiger im Jahre 1858 die Orgel der Pfarrkirche Berchtesgaden von sechs auf zehn Register erweiterte, hatte er seine Werkstatt bereits in Lauffen. Maximilian Geiger übersiedelte im Jahre 1860 nach Salzburg, von wo aus er Reparaturen in Donnersbach und Maria Kunitz (beide in der Obersteiermark) ausführte. Zwischen 1861 und 1867 ist er in Passau ansässig, von wo er eine neue Orgel für Unterzeitkam herstellte. Für weitere steirische Arbeiten wird er auch als Klagenfurter Orgelbauer erwähnt, so 1873 beim Neubau für Schönberg bei Oberwölz und ein Jahr später für Laßnitz bei Murau.

Zwischen 1868 und 1870 war Geiger in St. Lambrecht tätig, doch diese seine größte Arbeit ist ihm anscheinend nicht besonders gut gelungen, denn bald mussten Reparaturen durchgeführt werden. Geigers letztes Werk entstand im Jahre 1879 für Aich bei Fürstenfeldbruck (I/5). Seine Werkstätte hatte er zu dieser Zeit wieder in Passau, wo er wohl auch starb.

Schon sieben Jahre nach Geigers Arbeiten in St. Lambrecht war ein größerer Umbau notwendig, der vom Laibacher Orgelbauer Franz Gorsic zur Zufriedenheit ausgeführt wurde und in dessen Werkverzeichnis die Nummer 29 erhielt.

Gorsic musste die gesamte Traktur erneuern, neue Klaviaturen bauen und etliche Register umstellen. So kam die Hoboe 8' völlig erneuert ins II. Manual, die Mixtur musste neu zusammengestellt werden, und statt des Subbaß 16' kam ein Gemshorn 8' ins Pedal.

Am 10. Februar 1901 stellte Matthäus Mauracher in einem Gutachten die Unbrauchbarkeit der bestehenden Orgel fest, und in der Folge wurden mehrere Orgelbauer zur Offert-erstellung für eine neue Orgel eingeladen. Matthäus Mauracher reichte drei Vorschläge ein (34, 40 und 45 Register), Albert Mauracher aus Salzburg zwei Vorschläge (31 und 30 Register).

Den Auftrag erhielt aber die noch junge Firma Konrad Hopferwieser aus Graz, gegründet 1893. Hopferwieser errichtete hier als Opus 25 seine bisher größte Orgel mit pneumatischer Traktur und 46 Registern. Der Tischler Jakob Mayer aus Graz baute das Gehäuse, das nach Plänen Gomilschlags errichtet wurde. Die gut gelungene Orgel fand auch in der Fachpresse jener Zeit größte Anerkennung. Diese Orgel war auch eine der Voraussetzungen, die dazu führten, dass Hopferwieser einige Jahre später auch den Auftrag für den Neubau der Grazer Domorgel erhielt, ein hervorragendes Werk, das schon 1940 durch den Umbau durch Dreher & Flamm ihren tatsächlichen Wert einbüßen musste. Im Jahre 1976 wurde die Orgel durch Leo Werbanschitz klanglich verändert.



*Hopferwieser-Orgel von 1903*

Disposition 1903:

Hauptwerk:

*Principal* 16'  
*Flaut maior* 16'  
*Principal* 8'  
*Quintatön* 8'  
*Gamba* 8'  
*Gedackt* 8'  
*Quint* 5 1/3'  
*Oktav* 4'  
*Fugara* 4'  
*Oktavina* 2'  
*Mixtur* 2 2/3'  
*Cornet* 8'  
*Trompete* 8'

II. Manual:

*Bourdon* 16'  
*Principal* 8'  
*Viola* 8'  
*Doppelflöte* 8'  
*Dolce* 8'  
*Oktav* 4'  
*Rohrflöte* 4'  
*Waldflöte* 2'  
*Mixtur* 2 2/3'  
*Oboe* 8'

Schwellwerk (III. Manual):

*Salicional* 16'  
*Geigenprincipal* 8'  
*Liebl. Gedeckt* 8'  
*Harmonika* 8'  
*Aeoline* 8'  
*Vox celestis* 8'  
*Gemshorn* 4'  
*Flute travers* 4'  
*Flautino* 2'

Pedal:

*Principal* 16'  
*Majorbaß* 16'  
*Violon* 16'  
*Subbaß* 16'  
*Harmonikabaß* 16'  
*Quintbaß* 10 2/3'  
*Oktavbaß* 8'  
*Cello* 8'  
*Posaune* 16'

*Koppeln: II/I, III/I, III/II, I/P, II/P, III/P*  
*Piano, Mezzoforte, Forte, Fortissimo, Tutti.*

Disposition 1976:

Hauptwerk:

*Principal* 16'  
*Principal* 8'  
*Flute harmonique* 8'  
*Viola* 8'  
*Quintatön* 8'  
*Quint* 5 1/3'  
*Oktav* 4'  
*Doppelflöte* 4'  
*Fugara* 4'  
*Quint* 2 2/3'  
*Oktav* 2'  
*Flöte* 2'  
*Cornet* IV  
*Mixtur* 2' V – VI  
*Cymbel* III  
*Trompete* 8'

II. Manual:

*Bourdon* 16'  
*Principal* 8'  
*Gedackt* 8'  
*Salicional* 8'  
*Oktav* 4'  
*Rohrflöte* 4'  
*Nasard* 2 2/3'  
*Waldflöte* 2'  
*Terz* 1 3/5'  
*Scharff* 1' IV  
*Oboe* 8'

Schwellwerk (III. Manual):

*Salicional* 16'  
*Gemshorn* 8'  
*Liebl. Gedeckt* 8'  
*Aeoline* 8'  
*Vox celestis* 8'  
*Geigenprincipal* 4'  
*Spitzflöte* 4'  
*Flautino* 2'  
*Kleinmixtur* 1' II – III

Pedal:

*Principal* 16'  
*Majorbaß* 16'  
*Subbaß* 16'  
*Quintbaß* 10 2/3'  
*Oktavbaß* 8'  
*Flötenbaß* 8'  
*Choralbaß* 4'  
*Mixtur* 2 2/3'  
*Posaune* 16'

Im Jahr 2003 wurde die Hopferwieser-Orgel auf der Westempore abgetragen. Die neue Hauptorgel kam im südlichen Seitenschiff der Stiftskirche zur Aufstellung. Der Prospektaufbau wirkt im Hinblick auf die Größe des Instruments schlicht und unauffällig. Die neue Orgel wurde von Georg Westenfelder aus Luxemburg 2003 erbaut.

Die Disposition lautet:

I. Manual, C – g''' (Brustwerk):

*Gedeckt 8'*  
*Rohrflöte 4'*  
*Rohrflöte 2'*  
*Quinte 1 1/3'*  
*Terz 4/5'*  
*Cimbel III 1'*  
*Rankett 16'*  
*Trichterregal 8'*  
*-Tremulant-*

II. Manual, C – g''' (Hauptwerk):

*Quintade 16'*  
*Principal 8'*  
*Gedackt 8'*  
*Octave 4'*  
*Holzflöte 4'*  
*Quinte 2 2/3'*  
*Octave 2'*  
*Terz 1 3/5'*  
*Mixtur V 2'*  
*Trompete 8'*  
*Orlos 8'*  
*Klarine 4'*  
*-Tremulant-*

III. Manual, C – g''' (Oberwerk):

*Principal 8'*  
*Viola 8'*  
*Rohrgedeckt 8'*  
*Pifaro 8'*  
*Octave 4'*  
*Spitzflöte 4'*  
*Nasat 2 2/3'*  
*Hohlflöte 2'*  
*Terz 1 3/5'*  
*Sifflöte 1'*  
*Scharf V 2'*  
*Trompete 8'*  
*Schalmey 4'*  
*-Tremulant-*



Pedal, C – f':

*Principal 32'*  
*Octavbaß 16'*  
*Subbaß 16'*  
*Octavbaß 8'*  
*Octave 4'*  
*Posaune 16'*  
*Trompete 8'*

I/II, III/II, I/P, II/P, III/P

Zimbelstern, Cimbeln (16 Glocken), Nachtigall

## Die Orgeln der Peterskirche und in den Kirchen der Umgebung

Um das Jahr 1602 heißt es in einem Rechnungsauszug:

*„item die kliener neue und gemalte orgl bei St. Peter und Paul mit samt dem Corpus [Gehäuse] gestanden über 600 fl.“*

Für das Jahr 1613 ist eine Reparatur überliefert. Über das weitere Schicksal dieser Orgel unterrichtet uns die Pfarrchronik von Mariahof recht ausführlich, denn im Jahre 1792 wurde die Orgel der Peterskirche von der Pfarre Mariahof ersteigert.

So heißt es über diese Orgel:

*„Dieses Werk ist repariert, das Bedal sambt den Blasbelgen neu gemacht worden, Anno Domini 1715 von mir Fr. Gelasius Rueprecht, ein armen Franziskaner d. österr. Provinz Profess.“*

1792 kam also diese Orgel mit neun Registern aus der Peterskirche in die Pfarrkirche Mariahof, übertragen durch den Grazer Orgelmacher Franz Xaver Schwarz. Diese Orgel musste im Jahre 1905 einem neuen Werk der Firma Hopferwieser weichen und wurde in der Folge in die Pfarrkirche Teufenbach übertragen.

Das edle Gehäuse dieser Orgel ist in Teufenbach noch erhalten, das heutige Werk, eine Zwillingsladenorgel mit teilweise alten Pfeifen, wurde im Jahre 1910 durch Matthäus Mauracher errichtet.

Disposition der Mauracher-Orgel in Teufenbach:

I./II. Manual, C – f'''	Pedal, C – d'
Principal 8'	Subbaß 16'
Gedeckt 8'	Oktavbaß 8'
Salicional 8'	
Oktav 4'	I/P, II/P
Flöte 4'	Sub III/I, Super II, Super III/I
Mixtur III 2 2/3'	



*Alte Peterskirchenorgel, seit 1905 in Teufenbach*



*Mariahof*



*Hoferdorf (vgl. S. 9)*

Disposition der Hopferwieser-Orgel (1905, op. 29) in Mariahof:

I. Manual, C – f'''	II. Manual, C – f'''	Pedal, C – d'
<i>Principal 8'</i>	<i>Geigenprincipal 8'</i>	<i>Subbaß 16'</i>
<i>Gedeckt 8'</i>	<i>Flöte 8'</i>	<i>Violon 16'</i>
<i>Gamba 8'</i>	<i>Dolce 8'</i>	
<i>Salicional 8'</i>	<i>Gemshorn 4'</i>	<i>III/I, I/P, II/P</i>
<i>Oktav 4'</i>		
<i>Mixtur III 2 2/3'</i>		

Seit 1792 hatte die Peterskirche zu St. Lambrecht keine Orgel, erst im Jahre 1974 lieferte die Grazer Orgelbaufirma Brüder Krenn ein neues Positiv mit folgenden Registern:

Manual:

- Gedackt 8'*
- Rohrflöte 4'*
- Principal 2'*
- Quint 1 1/3'*

Dieses Positiv wurde 2003 nach Abtragung der Hopferwieser-Orgel auf die Westempore überstellt.

Die Peterskirche erhielt die zwischenzeitlich in der Stiftskirche aufgestellte Chorgel, die 1978 von der Grazer Orgelbaufirma Brüder Krenn für St. Nikolai im Sausal erbaut und 1996 nach St. Lambrecht überstellt wurde.

Manual, C – f'''	Pedal, C – d'
<i>Gedackt 8'</i>	<i>Subbaß 16'</i>
<i>Gemshorn 8'</i>	
<i>Principal 4'</i>	<i>M/P</i>
<i>Rohrflöte 4'</i>	
<i>Oktav 2'</i>	
<i>Mixtur IV 1 1/3'</i>	

*Anmerkung:*

*Dieser Beitrag ist die erweiterte und aktualisierte Version des gleichnamigen Artikels in: Singende Kirche 35/3, Wien 1987, S. 120-122.*

## Orgelrestaurierung in der Wallfahrtskirche Frauenberg bei Admont

*„Während der Bedrohung Österreichs durch die Türken im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts war Adalbert Häufler von Rasen und Hohenbüchel Abt des Klosters Admont. Er gelobte die Erbauung einer neuen Gnadenkirche auf dem Frauenberg, auf dem Platz der bereits 300 Jahre bestehenden gotischen Wallfahrtskirche „Frawnperg“. Einer der berühmtesten Barockbaumeister Österreichs, Carlo Antonio Carlone, ist als Schöpfer der italienisch beeinflussten Kirche anzusprechen, und unter dem kunstsinnigen Abt Antonius II. von Meinersberg stattete der geniale Admonter Stiftsbildhauer Thaddäus Stammel den neuen Gnadenaltar mit prächtigen barocken Holzschnitzereien aus. Wie ein prunkvoll geschnitzter Triumphbogen füllt der imposante Hochaltar in seiner mit Renaissanceelementen durchsetzten Grundkonzeption den Chorraum. Die barocke Pracht setzt sich in reicher Vergoldung über dem schwarzgebeizten Grund des Altars fort, in der Fülle verschwenderischer Stuckornamentik bis zu der auf Marmorsäulen ruhenden Orgelempore, auf der das Gehäuse des kostbaren Instruments ein würdiges Pendant zum Hochaltar bildet. Die musizierenden Engel, die auf der Empore von Stukkaturen umrahmt sind, finden ihre Entsprechung über dem Gesimse des oberen Säulenbaus des Orgelgehäuses, auf dessen höchstem Punkt sich eine Statue des Königs David befindet.“*  
Die Wallfahrtskirche Frauenberg bei Admont wurde am 2. Juli 1687 geweiht.





Im Jahr 1996 widmete Klaus Sonnleitner in seiner umfassenden Studie über die Orgelbauerfamilie Hötzel auch der Orgel in Frauenberg bei Admont ein entsprechendes Kapitel und dokumentierte auf diese Weise den bisherigen Wissensstand:

*„Der Erbauer der Frauenberger Orgel ist nicht mit Sicherheit feststellbar. Das Gehäuse stammt aus der Bauzeit der Kirche im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts. Abt Adalbert Häufler von Rasen und Hohenbüchel war damals Abt des Benediktinerstiftes Admont. Auch der Name Chrismanns, der 1780 in Frauenberg gearbeitet haben soll, wird mit der Orgel in Zusammenhang gebracht.*

Die Pfarrchronik berichtet: *„...Eben dieser Abt Adalbert hat auch die Kirche mit der Orgel versehen, welche im Jahre 1823 der Herr Pfarrer P. Johannes Kreschner mit bedeutenden Unkosten durch den Orgelmacher Hölztl restauriert und mit dem zweiten Manuale und mehreren Registern vergrößert hat, im Jahre 1858 wurde sie durch den Orgelbauer Anton Hanel [Anm: aus Linz] gestimmt. 1904 wieder repariert und gestimmt durch Johann Lütter aus St. Marien im Mürztal – Reparatur im Pedal. Als nach derselben die Orgel gespielt wurde, zeigte sich die Notwendigkeit die Polpeter und die Windladen neu zu beledern. Das wurde mit großer Mühe durchgeführt. Doch zeigten sich ... noch große Schäden: und nolens volens mußte der Pfarrvicar die Mechanik reparieren, die Orgel ausputzen und stimmen lassen, wobei mit Obgenannten der hochl. Organisto Josef Güttler in Öblarn behilflich war. Die ganze Reparatur wurde recht gut durchgeführt und am 14. August vollendet. Kosten: Verpflegung des Orgelbauers, seines Weibes und seines Sohnes und 100 fl. Lohn. Verpflegung des Josef Güttler und 15 fl. Lohn, welche der Pfarrvicar aus eigenem bestritt.*

Im Jahr 2009 erschien die bisher umfassendste Untersuchung dieser Orgel im Rahmen einer groß angelegten Studie über den Orgelbau der Steiermark im 17. Jahrhundert von Otmar Heinz, der auch die Inschriften in der Orgel genauer unter die Lupe genommen hat und dadurch die Herkunft der Erweiterungsbauten des Jahres 1823 klären konnte.

Am Windkasten II. Manual:

ZVR ERGOETZVUNG ALLER VERFERTIGTE Hr./  
SIMON HOETZEL AVS STEYER GAERSTEN NAECHST/  
STEYER DIESE ORGEL/

Beim tatsächlichen Orgelbauer der Arbeiten der Zeit 1822/23 handelt es sich also um Simon Anton Hötzel (c. 1781 – 1868), dem Sohn des Peter Hötzel, der 1823 seine Werkstatt in Garsten bei Steyr (Oberösterreich) an seinen Sohn Simon Anton übergab. Peter Hötzel arbeitete von 1770 bis 1785 tatsächlich bei Franz Xaver Križman, u. a. auch in St. Florian bei Linz, eröffnete sodann aber seine eigene Werkstatt.

Von den Reparaturarbeiten seit 1904 ist vor allem der Umbau der Balganlage im Jahr 1923 durch Matthäus Mauracher aus Salzburg besonders zu erwähnen, der allerdings langfristig zu einer ungenügenden Windversorgung geführt hat.

Die Salzburger Werkstatt Max Dreher führte noch 1949 eine funktionssichernde Ausreinigung durch.

Egon Krauss entwickelte in der Folge zwei Möglichkeiten einer Bestandssicherung: die Variante A mit Maßnahmen der Erhaltung im Zustand von 1823 sowie als Variante B das Restaurierziel im vermeintlichen Zustand des ausgehenden 17. Jahrhunderts, was allerdings auf eine Reduzierung auf ein Manual mit Pedal und zehn Registern hinausgeführt hätte. Für beide Varianten wurden von der Tiroler Werkstatt Reinisch-Pirchner Offerte eingeholt. Krauss hatte aber das Problem, die älteste Schicht nicht eindeutig definieren zu können. Schließlich entstand sogar der Eindruck, die 1823 eingebrachten Teile der Orgel

seien nicht so umfangreich, wie zuerst angenommen. Dazu kam die damals noch gängige Zuschreibung an den Križman-Schüler Peter Hötzel und die bis heute nicht auszulöschende Ansicht, Franz Xaver Križman selbst hätte entscheidende Arbeiten an dieser Orgel geleistet. So verlagerte sich bald das Interesse vom ohnehin geringen Bestand des späten 17. Jahrhunderts, wenn man von Gehäuse und Prospekt absieht, zur Aufwertung des Zustandes von 1823.

An eine „gründliche Bestandskorrektur“ im Sinne der Zeit um 1690 war also 1958 nicht mehr zu denken, denn der steiermärkische Landeskonservator machte klar, dass nur der Zustand von 1823 zu akzeptieren sei, alles andere hätte „weitgehend hypothetischen Charakter“.

Erst 1977 wurde wegen des schlechten Zustandes der Orgel das Projekt wieder aufgegriffen. Franz Zehrer, Orgelreferent der zuständigen Diözese Graz-Seckau leitete das Verfahren auf Grundlage der Entscheidungen von 1958 neuerlich ein und überließ die Arbeiten ohne weitere Untersuchungen der Grazer Werkstätte Brüder Krenn. Die 1979 vollendeten Arbeiten gingen über eine vordergründige Bestandssicherung leider nicht hinaus, es konnte aber das gesamte historische Material erhalten werden.

Ab 2010 wurde nun im Zuge der Vorbereitungen zur geplanten Innenrestaurierung der Wallfahrtskirche durch Sachverständige und Orgelbauer eine aufwändige Befundung vorgenommen, die im Rahmen einer teilweisen Ausreinigung und schließlich im Zuge der Abtragung durch den ausführenden Orgelbauer Christian Kögler aus St. Florian bei Linz noch präzisiert werden konnte. Alle Beteiligten kamen zur einhelligen Auffassung, sich auch weiterhin an die Beschlüsse von 1958 zu halten. Eine Rekonzeption der Orgel auf den Zeitraum des ausgehenden 17. Jahrhunderts kam auf Grund der vielen offenen Fragen, die durch keine mit Vorbildern definierbaren Baugrundsätze zu beantworten waren, nicht mehr zum Tragen.

So legte man als Restaurierziel die Erhaltung der gesamten Substanz bis 1823 fest und schied nur die jüngeren Teile aus. Dies betraf lediglich die Windanlage von 1923, was umso leichter möglich war, da damals die Balgplatten von 1823 im neu gebauten Magazinbalg Verwendung fanden. Damit waren die Dimensionen der zu bauenden Keilbalganlage vorgegeben.

Im Hinblick auf das Pfeifenwerk kann zusammenfassend festgehalten werden, dass neben den bereits bekannten Bauphasen im I. Manual noch weitere drei verschiedene Bestände des 18. Jahrhunderts festgestellt wurden, die von einem anderen Instrument eingebracht wurden, teilweise sogar mit Prospekthaften. Auch dieses Pfeifenmaterial konnte nun beibehalten werden.

Selbstverständlich ist der erhaltene Originalprospekt mit den ornamentierten Pfeifen besonders hervorzuheben. Es sei aber an dieser Stelle auch angemerkt, dass nur die Prospektanordnung mit dem in der Literatur stets angeführten Vergleichsinstrument in Pöllauberg übereinstimmt, nicht die architektonische Gestalt, noch weniger der innere Pfeifenbestand oder Teile der technischen Anlage.

Die nächste Überraschung ergab sich bei der Untersuchung der vermeintlich alten Windlade des I. Manuals. Schon bei der Teilausreinigung wurden verspundete Öffnungen am Pfeifenstock vorgefunden, die eindeutig von den zumindest seit 1823 nicht mehr vorhandenen Halbtönen Fis und Gis in der tiefen Oktave stammen, Kanzellen und Ventile sind ebenfalls noch vorhanden.

Nun ging es also daran, die Windlade bei der Abtragung noch genauer zu untersuchen. Dabei zeigte sich, dass die die fehlenden Halbtöne tatsächlich in Funktion standen. Weiters wies die Windlade im Gegensatz zum Prospektaufbau mit drei Rundtürmen eine andere Grundgestalt auf, nämlich mit zwei Spitztürmen an den Außenseiten. Beim Einbau dieser

Windlade in die Frauenberger Orgel wurde der äußere Umfang derart bearbeitet, dass sie im vorgegebenen Gehäuserahmen Platz finden konnte. Mit der Erkenntnis, dass diese Windlade aus dem ersten Drittel des 18. Jahrhunderts stammt, ist auch der Zusammenhang mit den Halbtönen Fis und Gis nochmals zu beachten, denn in der Steiermark wurden diese Halbtöne in Form von „gebrochenen“ Unteroktaven bis 1770 nur in Klosterkirchen gebaut, nicht aber in Stadt-, Pfarr- und Wallfahrtskirchen.

Damit war klar, dass die Windlade auf jeden Fall aus einer Klosterorgel stammen musste oder ursprünglich für eine solche vorgesehen war. Sie kam also Jahre nach dem Bau dieser Orgel erst in deren Bestand.

Die nächste Fragestellung betraf den frühbarocken Gehäuseaufbau selbst. Die an sich stabile Rahmenbauweise wird im Dachbereich und im Auszug der Mittelpartie durch einen Bretterbau ersetzt, die Rückwand wurde 1823 ausgebrochen, deren Türen verschließen seither den Platz der ehemals vermuteten Spielanlage unter dem Prospekt. Durch den 1823 eingebrachten hinterständigen Zubau von II. Manual und Pedal wurde natürlich auch die Konstruktion im Inneren massiv verändert. Die Spuren der ursprünglichen technischen Anlage beschränken sich seit 1823 auf spärliche Reste, die kaum wirklich schlüssige Anhaltspunkte für eine Rekonzeption bieten könnten.

Der Orgelfuß ist, wenn auch solide ausgeführt, wesentlich schlichter angelegt als der Oberbau mit dem Prospekt. Die Prospektfläche gliedert sich in einen fünfsäuligen Aufbau, der durch Säulen gegliedert wird, nur das mächtige Mittelfeld durchbricht die Gesimszone und reicht in den Auszug, der sich allerdings auf die drei inneren Prospektachsen ausbreitet. Diese Breite entspricht übrigens auch der Breite des in der Höhe veränderten Orgelfußes.

Die Steigerung der Raumwirkung erfolgt durch einen wirksam angebrachten Figurenschmuck. König David mit der Harfe wird umgeben von Putti mit Posaunen, Bassgamba, Zinken, Knickhalslaute, Viola, Trompeten und einem Dirigentenstab.

Der eigentliche Prospektaufbau weist trotz einheitlich wirkender Erscheinung, die durch die Schwarz-Gold-Fassung noch verstärkt wird, mehrere Schnittstellen auf, die hinsichtlich der Genese der Orgel zu hinterfragen sind. Die Schleierbretter weichen im Dekor und in der Formgestaltung (spitz/rund) vom übrigen Bestand ab, liegen aber zeitlich nicht sehr weit vom übrigen Bestand entfernt. Die Ebene der Schleierbretter deckt sich nicht mit der Wandflucht, diese wiederum nicht mit der Gesimsflucht. Der Verlauf der Kante des Pfeifenstocks ist, wie schon erwähnt, ebenfalls nicht ident mit der Prospektflucht.

Die seitlichen Sprenggiebel stehen mit dem darunterliegenden Gesimsband konstruktiv nicht in direkter Verbindung, sondern wurden sekundär daran befestigt. Der gesamte Oberteil (Auszug) ist ebenfalls eine gesonderte Konstruktionseinheit und wurde auf den übrigen Gehäuseaufbau aufgesetzt und mit sekundär eingefügten Elementen verbunden, die dennoch eine innere Stabilität gewährleisten. All diese gesonderten Bestandteile wären in einer Erstaufstellung schlüssiger zusammengefügt worden. Auf jeden Fall liegt dem heutigen Aufbau ein grundsätzlicher Abtrag und neuerlicher Aufbau zugrunde.

Alle diese Beobachtungen und weitere Einzeldetails an mehreren Stellen lassen den Schluss zu, dass diese Orgel ursprünglich nicht für die Wallfahrtskirche Frauenberg errichtet wurde, sondern im Hinblick auf die Genese dieser Orgel nach einem Erststandort zu suchen wäre. Die Übertragung muss auf jeden Fall noch im 18. Jahrhundert stattgefunden haben, da alle vorhandenen Geschichtsquellen davon berichten, dass die Orgel 1823 schon in Frauenberg gestanden hatte und nunmehr erweitert wurde.

Dazu kommt noch ein Architekturdetail der Wallfahrtskirche. Auf der Emporenrückwand befindet sich ein von Putti getragener weit ausladender und theatralisch aufwändig gestalteter Stuckvorhang mit einer großen Inschriftenkartusche, deren Schriftgröße eindeutig

auf die Lesbarkeit vom Kirchenschiff ausgerichtet ist. Der Text bezieht sich auf den Kirchenbau von 1687, so dass nicht anzunehmen ist, man hätte diese Inschrift schon wenige Jahre später durch eine neue Orgel verdeckt. Dennoch ist das Ensemble heute außerordentlich harmonisch, da der Stuckvorhang und das davorstehende Orgelgehäuse ja zeitlich nicht weit auseinander liegen.

Die Frage nach dem Erststandort der Frauenberger Orgel war zwar für das Restaurierziel nicht von primärer Bedeutung, scheint aber für die Einschätzung aller Teile des Instruments, die 1823 schon vorhanden waren, von Interesse.

Auf Grund der im 18. Jahrhundert vorhandenen Halbtöne reduziert sich die Standort-suche auf eine Klosterkirche und in Ermangelung einer anderen im steirischen Ennstal auf die benachbarte Stiftskirche Admont selbst.

Hier gab es bis zum Brand von 1865 stets zwei Orgeln, eine Hauptorgel auf der Westempore und eine Chororgel auf der nördlichen Seitenempore in der Nähe des Hochaltars mit dem Mönchschor.

Die Hauptorgel mit mehr als 20 Registern war 1661 von einem Wiener Orgelbauer errichtet worden. Noch heute erinnern Rechnungen daran, dass die Orgel bis Enns (Oberösterreich) mit dem Donauschiff angeliefert wurde. Diese Orgel wurde 1782 durch das berühmte Werk des Franz Xaver Krizman (III/44) ersetzt und die alte Orgel bis 1792 in der Pfarrkirche Gröbming aufgestellt. Im Jahre 1689 lieferte Rudolf Rabolt, Orgelbauer aus Bruck an der Mur, eine neue Chororgel für Admont, und 1711 baute sein Nachfolger, Johann Ignaz Meyenberger, der aus Zug in der Schweiz stammte, eine neue Orgel für die Marktkirche von Admont. Im Jahr 1783 erhielt diese Marktkirche eine neue Orgel, und das Instrument von 1711 (II/15) wurde in der Stiftskirche als neue Chororgel aufgestellt. Nun aber war die ehemalige Chororgel von 1689 frei und konnte so in die Wallfahrtskirche Frauenberg übertragen werden. Das widerspricht auch nicht den beiden an der Frauenberger Orgel angebrachten Wappenschilden von Abt Adalbert Heufler zu Rasen und Hohenbichl (1675 – 1696), in dessen Amtszeit sowohl die Chororgel der Stiftskirche als auch die Wallfahrtskirche erbaut wurden.

## Die Restaurierung von 2013/2014

Als es nun 2013 zur Auftragserteilung an die Orgelbauwerkstätte Kögler GmbH (OBM Christian Kögler) in St. Florian bei Linz kam, stand, wie schon angeführt, das Restaurierziel fest. Die durchaus bedeutsame Substanz von 1823, ausgeführt vom oberösterreichischen Orgelbauer Simon Anton Hötzel, war es wert, einer sorgfältigen bestandssichernden Restaurierung zugeführt zu werden. Durch die Sorgfalt der ausführenden Orgelbauwerkstätte konnten eigentlich alle noch 2009 als massive Beeinträchtigung des Instruments angeführten Mängel, die ihre Ursache im Umbau von 1823 gehabt haben sollen, beseitigt werden:

Die zähe Spieltraktur, die ursächlich auf den freistehenden Spieltisch bezogen wurde, bietet durch eine sorgfältige Nacharbeitung und entsprechender Einregulierung ein angenehmes Spielgefühl.

Die rekonzipierte Windanlage mit den Balgplatten von 1823 liefert ausreichenden und ruhigen Wind und erlaubt damit auch ein authentisch wieder hergestelltes Klangbild, das durch eine ausgewogene Nachintonation erreicht wurde, ohne den Pfeifenbestand durch umfangreicheres Nachbearbeiten zu beeinträchtigen.

Die Statik konnte durch geringfügige Eingriffe verbessert werden, auch hier musste nichts von der erhaltenen Substanz verloren gehen.

Die Zugänglichkeit aller Werke ist gewährleistet, was auch eine leichte Pflege und Stimmhaltung ermöglicht.

Alle im Zuge dieses Projektes notwendigen Arbeiten wurden durch die ausführende Orgelbauwerkstätte zur Zufriedenheit der Auftraggeber und Sachverständigen ausgeführt, die Arbeiten sind entsprechend auch fotografisch dokumentiert, gleich wie der Bestand vor Beginn der Arbeiten.

Damit konnte eine ausdrucksstarke historische Orgel in ihrem Bestand gesichert werden, deren komplexe, teilweise nicht eindeutig klärbare Geschichte von 1689 bis 1823 reicht.

Simon Anton Hötzel hat 1823 einen wunderschönen historischen Bestand vorgefunden und sein Konzept dem prächtigen Äußeren untergeordnet. So konnte optisch ein frühbarockes, einheitlich wirkendes Architekturensemble erhalten werden. Klang und Technik aber repräsentieren das zeittypische österreichische Biedermeier des frühen 19. Jahrhunderts.

Aktuelle Disposition:

I. Manual (C, D, E, F, G, A – c <sup>'''</sup> , 45 Töne)	Pedal (C, D, E, F, G, A – gs <sup>0</sup> , 17 Tasten, 12 Töne, repetierend bei c <sup>0</sup> )
<i>1 Principal 8'</i>	
<i>8 Coppel 8'</i>	
<i>7 Octav 4'</i>	<i>4 Subbass 16'</i>
<i>6 Flöte 4'</i>	<i>3 Principalbass 8'</i>
<i>5 Quint 3'</i>	<i>2 Violon 8' + 4'</i>
<i>4 Super Octav 2'</i>	<i>1 Bombarde 16'</i>
<i>3 Oktav 1'</i>	
<i>2 Mixtur IV 1 1/3'</i>	Manuelschiebekoppel II/I keine Pedalkoppel
II. Manual (C, D, E, F, G, A – c <sup>'''</sup> , 45 Töne)	
<i>1 Principal 8'</i>	
<i>2 Flöte 8'</i>	
<i>3 Gamba 8'</i>	
<i>4 Octav 4'</i>	
<i>5 Flöte 4'</i>	
<i>6 Mixtur II – III 2'</i>	

Anmerkung: Zahlen vor den Registernamen zeigen die Stellung auf den Windladen, Blickrichtung vom Prospekt zur Rückwand.

Literatur:

Allmer Gottfried, Orgelmusik und Orgelbau in der Steiermark. In: *Ars Organi* 55/1, 2007, S. 3 – 11.

Eberstaller Oskar, *Orgeln und Orgelbauer in Österreich*. Wien 1955, S. 96 – 98.

Forer Alois, *Orgeln in Österreich*. Wien 1983. S. 224 f.

Heiling Hans, *Der steirische Orgelbau im 18. und 19. Jahrhundert*. In: *Organa Austriaca III*, Wien 1982, S. 24 – 132.

Heinz Otmar, *Frühbarocke Orgeln in der Steiermark. Zur Genese eines süddeutsch-östereichischen Instrumententyps des 17. Jahrhunderts*. Wien/Berlin 2012. Dissertation 2009 in Augsburg als hektographierte Ausgabe approbiert, S. 294 – 310.)

Schütz Karl, *Aspekte des österreichischen Orgelbaus während der Früh- und Hochbarockzeit*. In: (Musik des 17. Jahrhunderts und Pavel Vejvanovsky. Brno 1994, S. 121 – 131.

Sonnleitner Klaus, *Die Orgelbauerfamilie Hötzel*. In: *Beiträge zum oberösterreichischen Orgelbau. Musikwissenschaftliche Beiträge der Schlägler Musikseminare V*, Innsbruck 1996, S. 49 – 164.

Wichner Jakob, *Zur Musikgeschichte Admonts*. In: *Mitteilungen des Historischen Vereins für Steiermark*, XL, Graz 1892, S. 3 – 35.

## Neue Orgelklänge in Kapfenberg-St. Oswald

Aus dem unteren Mürztal sind seit Dezember 2015 wieder neue, sehr erfreuliche Orgelklänge zu vernehmen, die Stadtpfarrkirche St. Oswald in Kapfenberg hat im prächtigen, leicht adaptierten Rokokogehäuse auf der oberen Empore ein neues Klangwerk erhalten.

Die nachweisbare Orgelgeschichte in der Kapfenberger Oswaldikirche beginnt 1754. In diesem Jahr wurde die bisherige Orgel abgetragen und nach Stanz im Mürztal überstellt. Im Zuge der spätbarocken Ausstattung der Kirche wurde auch eine neue Orgel mit acht Registern aufgestellt, die schon 1776 wieder abgetragen und in die Filialkirche St. Martin überstellt wurde. Das Kircheninventar von 1867 stellt dazu fest: „*Pos. 6: eine alte aus der Pfarrkirche hieher versetzte Orgel mit 8 Registern.*“ Außer einem Foto aus der Zeit um 1910 hat sich von dem Instrument nichts erhalten. Das Kircheninventar von 1927 stellt dann ganz lapidar fest: „*Die Orgel wurde in der Kriegszeit abgetragen und nicht wieder aufgestellt.*“

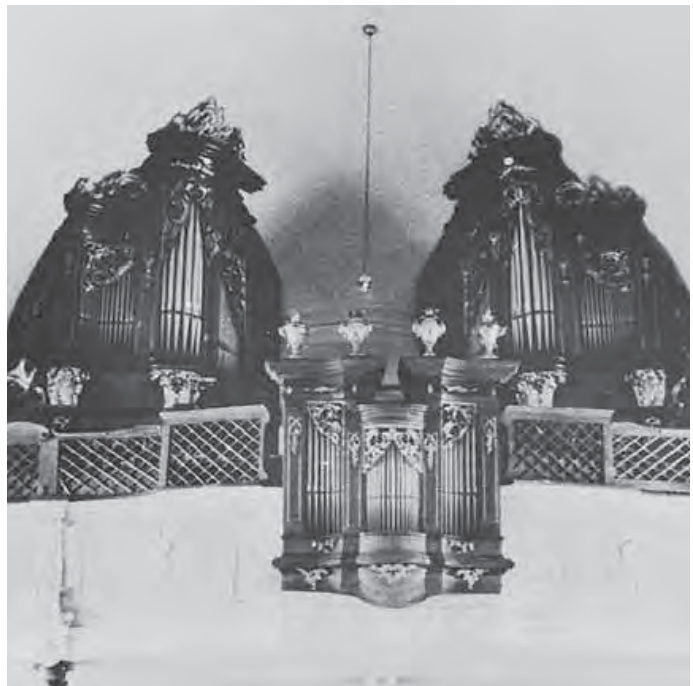
Die Oswaldikirche erhielt 1776 eine neue Orgel, verteilt auf drei Kästen, wovon einer in die Mitte der Brüstung als Rückpositiv eingebaut wurde. Wirklich viel Platz war nicht vorhanden, sodass nur 14 Register auf zwei Manualen und Pedal möglich waren. Der Gehäusegestaltung wegen ist vor allem an den Grazer Orgelbauer Anton Joseph Römer zu denken, der fast gleichzeitig neue Orgeln für Pernegg (1774), Maria Rehkogel (1775) und St. Marein im Mürztal (1777) baute.

Eine erste größere Reparatur und Stimmung erfolgte 1831 (50 fl.), 1848 wiederum, diesmal von Friedrich Werner (288 fl.), 1872 von Karl Billich (308 fl.) und schon 1878 nochmals von Friedrich Werner (138 fl.). Dennoch wurde die Orgel immer mehr als reparaturbedürftig bezeichnet, 1909 waren zudem „*die Holzbestandteile vielfach von Holzwurm stark zerfressen.*“

Der schlechte Zustand der Orgel war 1910 ursächlich für den Neubauftrag, der an Matthäus Mauracher erging. Die Salzburger Orgelbaufirma lieferte eine pneumatische



*Orgel von 1754 bis 1776, um 1910*



*Orgel seit 1776*

Zwillingsladenorgel mit 17 Registern, verteilt auf zwei Manuale und Pedal. Den damaligen Gepflogenheiten entsprechend wurde das Brüstungspositiv als leeres Gehäuse belassen und davor der Spieltisch aufgestellt. Sechs Register (Hauptwerk) konnten in den beiden Gehäuseflügeln untergebracht werden, die vier Pedalregister fanden in einem neu gebauten seitlichen Schwellwerk epistelseitig Platz, die sieben Register des Manualschwells wurden evangelienseitig ebenfalls in einem neuen Gehäuse aufgestellt. Die Disposition der 1912 vollendeten Orgel lautete:

Hauptwerk		Schwellwerk		Pedal	
<i>I/II</i>	<i>Gedackt 8'</i>	<i>I/II</i>	<i>Liebl. Gedackt 16'</i>	<i>PP/P</i>	<i>Subbaß 16'</i>
<i>I</i>	<i>Principalino 4'</i>	<i>I/II</i>	<i>Principal 8'</i>	<i>PP/P</i>	<i>Stillgedackt 16'</i>
<i>I/II</i>	<i>Oktave 4'</i>	<i>I/II</i>	<i>Gemshorn 8'</i>	<i>P</i>	<i>Oktavbaß 8'</i>
<i>I/II</i>	<i>Spitzflöte 4'</i>	<i>I/II</i>	<i>Salicional 8'</i>	<i>PP/P</i>	<i>Cello 8'</i>
<i>I/II</i>	<i>Rauschquint II</i>	<i>I/II</i>	<i>Gamba 8'</i>		
<i>I</i>	<i>Mixtur III 2'</i>	<i>II</i>	<i>Aeoline 8'</i>	<i>II/I, I/P, II/P</i>	
		<i>II</i>	<i>Vox coelestis 8'</i>	<i>Sub II/I, Super II, Super II/I</i>	

I: vom I. Manual anspielbar

P: Pedalwerk

II: vom II. Manual anspielbar

PP: Pianopedalwerk

Nach etwa 100 Jahren Benützung zeigten sich einerseits gewisse Abnützungsercheinungen, andererseits war man zunehmend unzufrieden mit der nicht geringen Diskrepanz zwischen der spätbarocken Optik und dem spätromantischen Klang, zudem wurden die 1918 aufgestellten seitlichen Kästen als zu wuchtig empfunden. Die Frage Restaurierung/Neubau wurde schließlich zugunsten einer neuen Orgel entschieden. Freilich kam man auch jetzt nicht ohne diese seitlichen Zubauten aus, sie konnten aber bescheidener dimensioniert werden. Zudem wurde das Rückpositiv wieder klanglich ausgebaut. Die ausführende Werkstätte Orglarska delavnica Maribor in Hoče/Slowenien gab sich große Mühe, das Gehäuse von 1776 so zu positionieren, dass möglichst alle Register des Hauptwerks nicht nur gut Platz fanden, sondern auch halbwegs gut in den Kirchenraum abstrahlen können. Bemerkenswert ist auch die technische Anlage z. B. der mechanischen Traktur bei diesen angespannten Platzverhältnissen. Im Zuge der Abbauarbeiten der Orgel von 1912 ergab sich zudem der günstige Umstand, dass alle brauchbaren Teile dieser Orgel für ein Restaurierprojekt in Eggersdorf bei Graz (Mauracher-Orgel von 1910) wieder verwendet werden können.

Disposition der neuen Orgel in Kapfenberg, St. Oswald:

I. Manual, Rückpositiv	II. Manual, Hauptwerk	Pedal
<i>Copula 8'</i>	<i>Quintatön 16'</i>	<i>Subbass 16'</i>
<i>Rohrflöte 4'</i>	<i>Principal 8'</i>	<i>Oktavbass 8'</i>
<i>Principal 2'</i>	<i>Gedackt 8'</i>	<i>Gedecktbass 8'</i>
<i>Quinte I 1/3'</i>	<i>Salicional 8'</i>	<i>Choralbass 4'</i>
<i>Cimbel II – III 1'</i>	<i>Oktav 4'</i>	<i>Posaune 16'</i>
<i>Trichterregal 8'</i>	<i>Spitzflöte 4'</i>	
<i>-Tremolo-</i>	<i>Quint 2 2/3'</i>	<i>I/II, I/P, II/P</i>
	<i>Superoktav 2'</i>	<i>Setzeranlage</i>
	<i>Terz I 3/5'</i>	
	<i>Mixtur IV I 1/3'</i>	
	<i>Trompete 8'</i>	
	<i>-Tremolo-</i>	

Erbaut 2015 von Orglarska delavnica Maribor als Opus 114.

## Die große Orgel der Stiftsbasilika Stams und ihre Geschichte

Die prachtvolle barocke Stiftsbasilika des 1273 gegründeten Zisterzienserstiftes Stams geht im Kern auf eine etwas größere mittelalterliche Kirche zurück, die im 18. Jahrhundert um die durchlaufenden Seitenschiffe reduziert wurde und dennoch mit 84 Meter Gesamtlänge zu den größten Kirchenräumen Westösterreichs zählt.

Die Stiftsbasilika ist in ihrer heutigen Ausstattung, wie auch schon im mittelalterlichen Bau, in drei große Abschnitte unterteilt: 1. in den Raum rund um den Hochaltar, 2. in den Mönchschor mit den Chorställen und dem nach Westen abschließenden Gitter anstelle des ehemaligen Lettners (hier steht auch die Schrankorgel aus dem Jahr 1757, die Andreas Jäger zugeschrieben wird<sup>1</sup>), und 3. in das eigentliche Langhaus mit der Westempore und dem Österreichischen Grab.

Die älteste bekannte Orgel stand aber nicht auf einer Westempore, sondern war als Schwalbennestorgel direkt in der Nähe des Lettners und der Chorställen postiert. Sie soll um 1483 erbaut worden sein, und zwar „lange bevor ihr Gebrauch im Zisterzienserorden erlaubt oder gewohnt war.“<sup>2</sup>

Das „groß Orglwerch“ wurde 1578 von Anton Neuknecht einem Umbau unterzogen und am 28. September d. J. von Servatius Roriff kollaudiert. Der erhaltene Vertrag vom 4. August 1577 überliefert nur teilweise die Disposition dieser nicht sehr großen Orgel<sup>3</sup>.

Knapp vor der frühbarocken Neugestaltung der Kirche, die 1613 mit dem heute noch erhaltenen Hochaltar (= „Stamser Lebensbaum“) einen glanzvollen Abschluss erhielt, über-

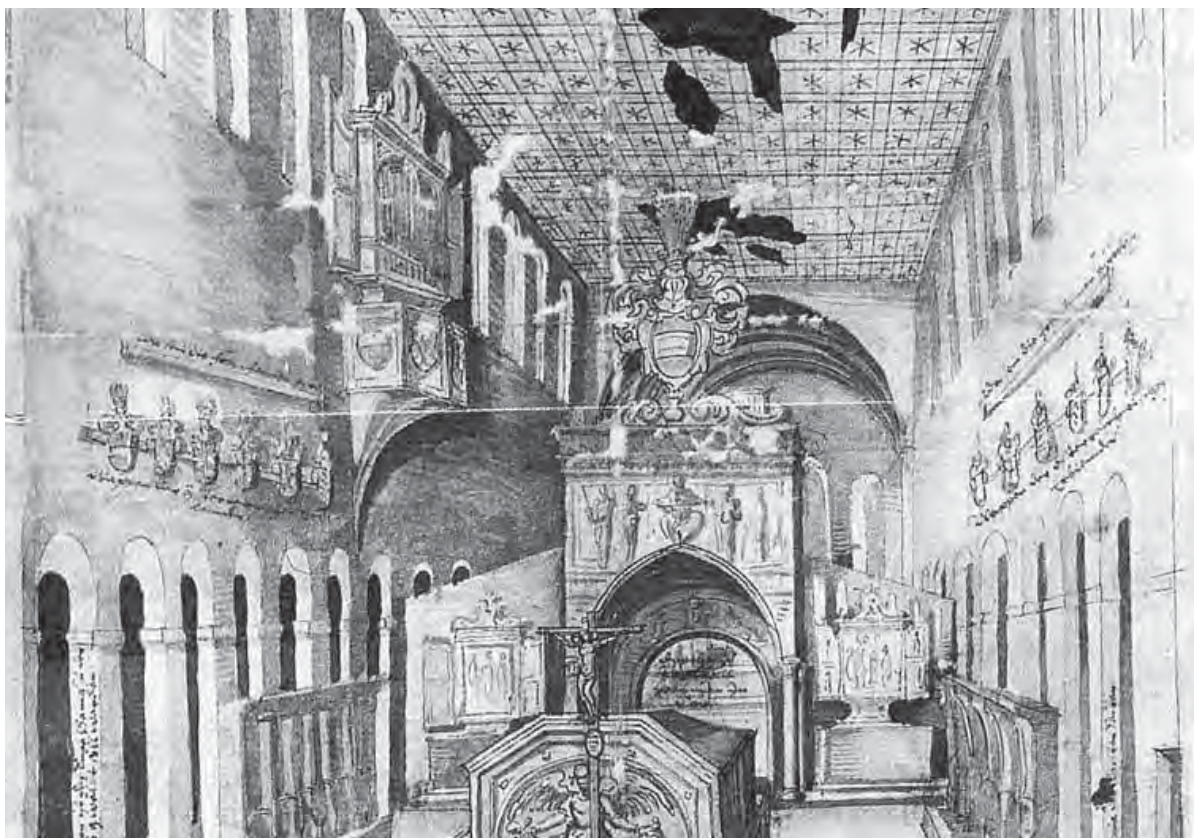


Abbildung der Basilika Stams im Zustand um 1600



liefert um 1600 der Stamser Chronist P. Wolfgang Lebersorg noch die alte Ansicht der Stiftsbasilika, auf der auch die Schwalbennestorgel gut zu erkennen ist.<sup>4</sup>

Am 19. Februar 1609 besprach sich Abraham Hayl, Benediktiner im Stift St. Mang in Füssen und Bruder des Orgelbauers Daniel Hayl, wegen der zu bauenden neuen Orgel mit dem Abt von Stams. Dabei ist auch von neuen Registern, wie etwa einer Posaune, die Rede. Vor allem der Passus über die mögliche Prospektgestaltung erweckt das besondere Interesse: „Was das Zinn belanget, wans euer gnaden auf beede weg, als nemblich in den Chor und in das langkhaus wollen gerecht haben, wirdt solliches wol ein herrlich und stattlich werck...“.<sup>5</sup>

Hier wird also auf den möglichen Bau einer Orgel mit Doppelprospekt (in Richtung Chor und in Richtung Langhaus) verwiesen, wodurch als Standort nur der Lettner in Frage kommt.

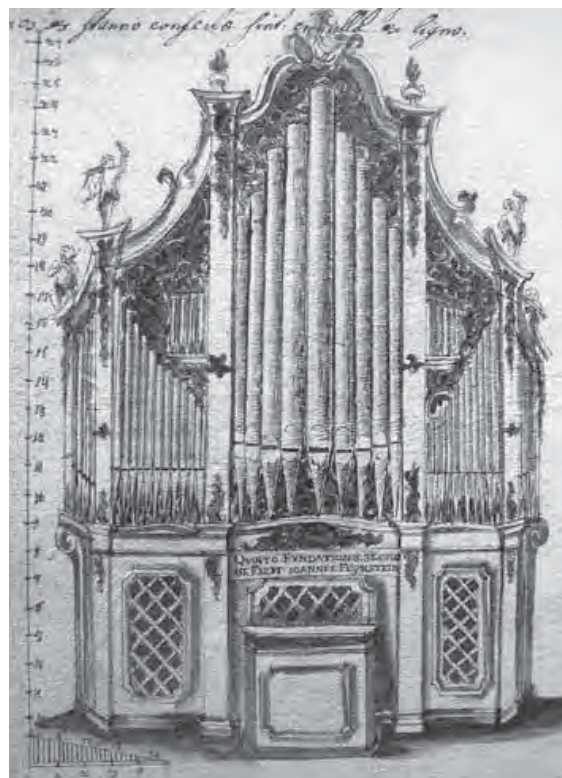
Die Klosterchronik überliefert zum Jahr 1620: „am 4. Aprill ist das Gespreng an der Orgl förtig unnd aufgesözet worden ... eodem sind auch 4 Fligl an der Orgl förtig und angehengt worden.“<sup>6</sup>

Dieser Passus könnte tatsächlich als Hinweis auf einen gebauten Doppelprospekt zu werten sein, wenn andererseits nicht eine einschränkende Überlieferung von lediglich vier Flügelbildern entgegenstünde. Für den Doppelprospekt und vier Flügel müssten demnach acht Bilder vorhanden sein, falls beide Seiten auch entsprechende Gemälde erhalten hätten. Als Motive werden jedoch nur Anbetung der Hirten, Anbetung der Könige, Maria Heimsuchung und Maria Reinigung genannt.

Simon Hayl, einer der Söhne des Orgelbauers Daniel Hayl, baute 1635 für die Pfarrkirche Lana in Südtirol eine neue Orgel, deren Flügel erhalten sind. Die Bilder zeigen innen die Motive Anbetung der Hirten und Anbetung der Könige sowie die Motive Maria Verkündigung und Maria Heimsuchung. Damit scheint auch die Aufstellung der Stamser Bilder erklärt.<sup>7</sup>



Flügelbild der Orgel von 1620



Darstellung der neuen Orgel 1773

In der Gemäldesammlung des Stiftes Stams werden tatsächlich noch große Tafelbilder aufbewahrt, die in der Überlieferung als Orgelflügel von 1620 gelten.

Die Signatur des Paul Honegger mit der Jahreszahl 1619 bestätigt nicht nur die Qualität, sondern auch den zeitlichen Zusammenhang zum Orgelneubau durch Daniel Hayl, so dass über den ursprünglichen Zweck dieser Bilder kaum Zweifel besteht.<sup>8</sup>

Zum weiteren Schicksal der Hayl-Orgel in Stams gibt es wenige Nachrichten. 1647 ist Carlo Prati mit einer größeren Reparatur beschäftigt, es wird auch ein neues Principal-Register eingebaut.<sup>9</sup>

Hinsichtlich der Verwendung dieser Orgel nach der neuerlichen Barockisierung der Stiftsbasilika, in der diese ihr heutiges Aussehen erhielt, ist ein Schriftstück vom 6. November 1735 sehr aufschlussreich: Der Abt von Stams stellt Johann Kronthaler, Orgelbauer in Kaufbeuren, ein Zeugnis über seine Arbeiten in Stams aus. Im Zuge des Umbaus der Stiftsbasilika hatte Kronthaler das „*alt grosse Orgl-Werch*“ abzutragen und auf der neu erbauten Westempore wieder „*aufgericht*“ und auch „*etlich hundert neue Pfeiffen von Zinn gegossen, auch ain und andre neue Register nöbst der neuen und ganzen Clavier gemacht ...*“ Der Abt drückt im Namen des Konvents in der Folge seine Zufriedenheit über Kronthalers Arbeiten aus, die dieser vor drei Jahren, also 1732, abgeschlossen hatte.<sup>10</sup>

Das 500-jährige Bestandsjubiläum des Stiftes sollte 1773 durch eine neue Orgel gekrönt werden, die zudem den Abschluss der spätbarocken Ausstattungphase darstellen sollte. Die Orgel ist ein Werk von Kronthalers Werkstattnachfolger Johannes Feuerstein, wie die Inschrift am Orgelgehäuse belegt:<sup>11</sup>

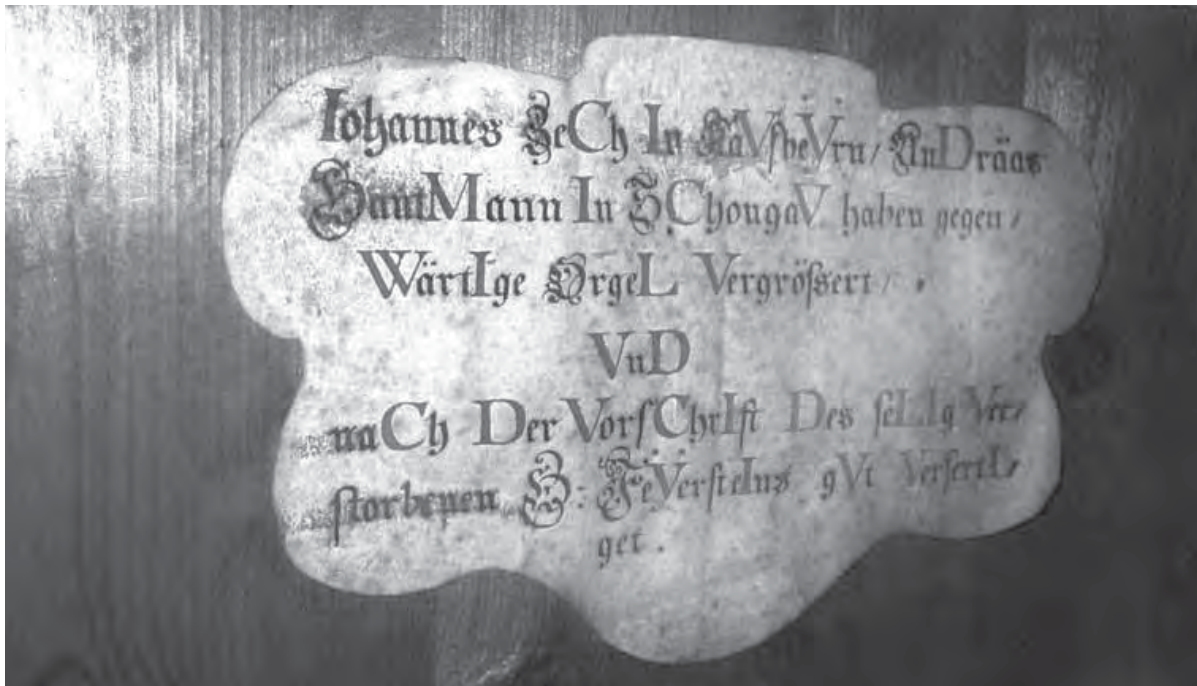
#### QVINTO FVNDATIONIS SAECVLO ME FECIT IOANNES FEYRSTEIN.

Im Tagebuch des damaligen Abtes findet sich neben der folgenden Eintragung auch noch die Disposition vermerkt, weiters hat sich auch eine Zeichnung der neuen Orgel erhalten: „*Obwohl die Orgel nicht wenig gekostet hat, nichts destoweniger dürfte jeder beim Anblicke dieser einerseits des äußeren Eindrucks, andererseits wegen der Lieblichkeit und Lebhaftigkeit des Tones des so wunderbaren Werkes, die derart verwendeten Kosten sehr gering finden.*“<sup>12</sup>

Stiftsbasilika Stams, Disposition 1773<sup>13</sup>

Hauptwerk (45 Töne)	Positiv (47 Töne)	Pedal (18 Töne)
<i>Principal 8'</i>	<i>Fugara 8'</i>	<i>Principalbass 16'</i>
<i>Violet 8'</i>	<i>Flauto traverso 8' (Diskant)</i>	<i>Octavbass 8'</i>
<i>Copl 8'</i>	<i>Principal 4'</i>	<i>Violone 8'</i>
<i>Octav 4'</i>	<i>Rohrflöte 4'</i>	<i>Posaun 8'</i>
<i>Flauto 4'</i>	<i>Diapason 2'</i>	
<i>Coni 4'</i>	<i>Mixtur 2' (III-fach)</i>	
<i>Viola 4'</i>	<i>Cornet 4' (I – III-fach)</i>	
<i>Quint 3'</i>	<i>Hautbois 8' (Diskant)</i>	
<i>Super Octav 2'</i>	<i>Trombone 8' (Bass)</i>	
<i>Mixtur 2' (V-fach)</i>	<i>Fagotto 8' (Bass)</i>	
<i>Corni 1' (II-fach)</i>		
<i>Copulation (Manualkoppel)</i>		

Schon 1781 wurde die Orgel erweitert, wie eine Inschrift in der Orgel überliefert: *Iohannes ZeCh In KaVfbeYrn | AnDräas // HantMann In SchongaV haben gegen- // WärtIge OrgeL Vergrössert // VnD // naCh Der VorsChrIft Des SeLIg Ver- // storbenen H. FeYersteIns gVt Verferti- // get.*



Inscription vom Umbau 1781

Die Erweiterung geschah derart, dass hinter dem Hauptwerk eine zusätzliche Pedallade aufgestellt wurde, die mit folgenden Registern besetzt wurde: die Posaune 8' von der älteren Pedallade wurde hier aufgestellt und der dort freie Platz mit Quintbaß II-fach 6' besetzt, weiters kamen auf die neuen Lade die Register Subbaß 16', Violoncello 8' und Bombard 16'.<sup>14</sup>

Die Pedallade von 1773 stand C/Cs-seitig beiderseits der Hauptwerkklade mit dieser auf einer Ebene.

Im Jahr 1836 führte Johann Georg Gröber größere Reparaturen am Instrument durch und überliefert gleichzeitig eine detaillierte Beschreibung aller Orgeln im Stift. Eine an diese Arbeiten erinnernde Inschrift war allerdings nicht mehr vorfindig:

BIS // TERTIO // FVNDATIONIS // SAECVLO // SVB // AVGVSTINO  
 PRAESVL REFECIT ME // Johann Georg Gröber.

Disposition der Hauptorgel 1836:

Hauptwerk	Rückpositiv	Pedal
Hauptwerk (45 Töne)	<i>Fugara 8'</i>	<i>Principalbaß 16'</i>
<i>Principal 8'</i>	<i>Quintadena 8'</i>	<i>Subbaß 16'</i>
<i>Corni I'</i>	<i>Flauto Traver 8' (Diskant)</i>	<i>Octavbaß 8'</i>
<i>Super Octav 2'</i>	<i>Principale 4'</i>	<i>Gambabaß 8'</i>
<i>Mixtur 2'</i>	<i>Rohrflöte 4'</i>	<i>Violoncello 8'</i>
<i>Viola 4'</i>	<i>Diapason 2'</i>	<i>Quintbaß 5 1/3' + 4'</i>
<i>Gamba 8'</i>	<i>Mixtur 2' (III-fach)</i>	<i>Pombard 16'</i>
<i>Corni 4' (Spitzflöte)</i>	<i>Cornet 4' (I – III-fach)</i>	<i>Posaune 8'</i>
<i>Flauto 4'</i>	<i>Hautbois 8' (Diskant)</i>	
<i>Quint 3'</i>	<i>Trombone 8' (Bass)</i>	
<i>Octav 4'</i>	<i>Fagotto 8' (Bass)</i>	
<i>Copl 8'</i>		
<i>Violet 8'</i>		

Um 1880 ist schließlich noch ein weiterer Eingriff durch Franz Weber zu erwähnen, bis ab 1899 die Orgelbauer Behmann, Josef Mauracher (1905) und ab 1917 vor allem Alois Fuetsch mehrere Vorschläge zum Umbau dieser Orgeln einreichten, die gute Beispiele für den Umgang mit der alten Orgel um die Jahrhundertwende darstellen. Klanglich hatte man bis 1905 an der Orgel nur wenig verändert: im Positiv kam statt Fugara 8' das Register Principalino 8' und statt Trombone 8' eine Viola 8'.<sup>15</sup>

Im Jahre 1931 konnte schließlich Alois Fuetsch mit dem Umbau der Stamser Stiftsorgel sein Opus 72 und damit sein größtes Werk vollenden. Dieser Orgelbau war einerseits geprägt von der Wiederverwendung möglichst vieler Register, andererseits von einer Neuaufstellung im alten Hauptgehäuse und dem Einbau einer pneumatischen Traktur, die Fuetsch im Laufe seiner Schaffenszeit immer wieder mit eigenen Erfindungen verändert hat. Karl Koch zeigte sich als Kollaudator mit dem Werk sehr zufrieden.

Wie viel an historischer Substanz in den Orgelumbau von 1931 eingeflossen ist, zeigt die Disposition der Fuetsch-Orgel zwar nur überblicksmäßig (+ = Register mit alten Pfeifen), aber dennoch sehr eindrücklich:<sup>16</sup>

Hauptwerk	Schwellwerk	Pedal
Gedeckt 16'	Geigenprincipal 8'+	Principalbass 16'
Principal 8'+	Quintatön 8'+	Violonbass 16'
Salicional 8'+	Viola d'amour 8'	Subbass 16'
Flauto amabile 8'	Dolce 8'	Pianobass 16'
Bordun 8'+	Aeoline 8'	Oktavbass 8'+
Viola di Gamba 8'	Vox coelestis 8'	Violoncello 8'
Octave 4'+	Liebl. Gedackt 8'+	Mixturbass III 5 1/3'+
Spitzflöte 4'+	Prästant 4'+	Posaune 16'
Rauschquint II+	Rohrflöte 4'+	
Mixtur V 1 1/3'+	Quintflöte 2 2/3'	
Sesquialter II+	Piccolo 2'+	
Krummhorn 8'	Zimbel III 1 1/3'+	
	Cornett III 2 2/3'+	
	Trompete harmonique 8'	

Was die prächtige Gehäusegestaltung betrifft, so ist die Autorschaft Feuersteins für das Hauptgehäuse unbestritten. Im zierlichen Rokoko besticht der fünfachsig Prospektaufbau vor allem durch seine elegante Bogenführung der Schleierbretter der Seitenfelder über den Principal-8'-Pfeifen des Hauptwerks, der im Mittelfeld als Labienverlauf der Principal-16'-Pfeifen fortgeführt wird. Nicht sofort erkennbar ist die Jahreszahl 1773 in den Schleierbrettern des Mittelfeldes. Trotz dieser spielerischen Gestaltungsform ist das Werksprinzip klar ablesbar: Im Mittelfeld stehen bis heute die größten Pfeifen des Principal 16', in den äußersten Feldern setzt sich, etwas schlichter angelegt, das Principal in 8'-Höhe fort.

Abschließend ist noch das Brüstungspositiv einem kritischen Blick zu unterziehen. Fuetsch hat es 1931 auf das heutige Rudiment verkleinert, ohne die Außenmaße in der Brüstung zu verändern. Allerdings wurden 1931 die Prospektpfeifen in das Schwellwerk überstellt und durch Attrappen aus Holz ersetzt. Das Rückpositiv wurde 2015 wieder aktiviert und den notwendigen Raummaßen entsprechend erweitert sowie die sichtbaren Prospektpfeifen erneuert und dem Register Principal 4' zugeordnet.

Wenn man von den Figuren und den außen eingesetzten Volutengesimsen absieht, wirft das Rückpositiv allerdings die Frage der Zuordnung auf, da die Grundform des fünfachsiges Gehäuses wesentlich konservativer wirkt als die Hauptorgel.



*Rückpositiv von 1781 mit den Pfeifenattrappen von 1931*

Feuerstein hat das Positivwerk 1773 zur Gänze im Unterbau der Hauptorgel aufgestellt und erst Zech und Hantmann haben 1781 das Brüstungspositiv neu erbaut und das Positivwerk dorthin überstellt.

2015 wurde nun von Rieger Orgelbau in die vorhandenen Gehäuse eine neue Orgel (III/43) eingebaut. Die Verwendung einiger historischer Register sowie auch das klangliche Konzept haben diese Umstände in besonderer Weise berücksichtigt<sup>17</sup>.

Anmerkungen:

- 1 Alois Forer, *Orgeln in Österreich*. Wien 1983, 192 f.
- 2 Walter Senn, *Nachrichten zur Musikpflege im Zisterzienserstift Stams von der Zeit der Gründung bis zum 19. Jahrhundert*. Manuskript, Innsbruck 1950 (im Landesmuseum Ferdinandeum), S. 15.
- 3 StIA. Stams, GVa, n. 2.
- 4 Franz Caramelle, *Die Restaurierung der Stiftskirche von Stams*. In: *ÖZKD* 38, Wien 1984, S. 111, Abb. 114.
- 5 StIA. Stams, GVa, n. 6.
- 6 Senn, wie Anm. 16, S. 19 – 21.
- 7 Alfred Reichling, *Orgellandschaft Südtirol*. Bozen 1982, S. 52 – 55.
- 8 Gert Ammann, *Barock in Stams*. In: *700 Jahre Stift Stams, 1273 – 1973*. Stams 1973, S. 53 f.
- 9 StIA. Stams, GVa, n. 10.
- 10 StIA. Stams, A 33 (MS 232).
- 11 Ammann, wie Anm. 22, S. 85.
- 12 Senn, wie Anm. 16, S. 76 – 77.
- 13 Ebd., *Das Register Quintatön fehlt in der Aufzeichnung, war aber auf Grund der Lage in der Reihe der Registerzüge (1773), wo es vergessen wurde, sicher schon da, was durch die Aufzeichnungen von Orgelbauer Gröber 1836 bestätigt wird.*
- 14 Senn, wie Anm. 16, S. 79.
- 15 Für viele Hinweise zur Stamser Orgelgeschichte habe ich Dr. Matthias Reichling besonders zu danken.
- 16 Eigene Bestandsaufnahme. An dieser Stelle ist Fr. Martin Anderl OCist. für seine Unterstützung besonders zu danken.
- 17 Literaturhinweis: Im Herbst erscheint: *Tiroler Orgelschatz Bd. 4* mit einer detaillierten Orgelgeschichte des Stiftes Stams.



Disposition der Rieger-Orgel von 2015:

I. Manual (Positiv), C – a'''

*Quintadena 8'*  
*Copl 8'*  
*Bernhardsflöte 8' (ab e')*  
*Principal 4' (Prospekt)*  
*Rohrflöte 4'*  
*Sesquialtera II 2 2/3'*  
*Prinzipal 2'*  
*Mixtur III 1 1/3'*  
*Krummhorn 8'*  
*-Tremulant-*

II. Manual (Hauptwerk), C – a'''

*Principal 16' (Prospekt)*  
*Principal 8'*  
*Voce umana 8' (ab c<sup>0</sup>)*  
*Gamba 8'*  
*Gedackt 8'*  
*Octave 4'*  
*Spitzflöte 4'*  
*Quinte 2 2/3'*  
*Superoctave 2'*  
*Mixtur IV – V 2'*  
*Cymbel III – IV 1'*  
*Trompete 8'*

III. Manual (Oberwerk, schwellbar), C – a'''

*Quintatön 16'*  
*Principal 8'*  
*Salicional 8'*  
*Unda maris 8' (ab c<sup>0</sup>)*  
*Flöte 8'*  
*Holzflöte 4'*  
*Fugara 4'*  
*Nasard 2 2/3'*  
*Waldflöte 2'*  
*Zisterze 1 3/5'*  
*Mixtur IV – V 2 2/3'*  
*Oboe 8'*  
*Trompete 8'*  
*Clairon 4'*

Pedal, C – f'

*Untersatz 32'*  
*Violonbass 16'*  
*Subbass 16'*  
*Octavbass 8'*  
*Gemshorn 8'*  
*Octav 4'*  
*Posaune 16'*  
*Trompete 8'*

I/II, III/II, III/I, I/P, II/P, III/P, Rieger-Setzersystem

Gottfried ALLMER

## Der Wiener Orgelbauer Johann Deutschmann

Vom jüngsten Spross der Wiener Orgelbauerdynastie, der von 1858 bis 1897 nachweislich gearbeitet hat, liegen nur ganz wenige Nachrichten vor, deren Spuren vor allem in die Steiermark führen.

Bislang sind folgende Neubauten von Johann Deutschmann bekannt:

1861	SLO	Jurovska Dol	Pfarrkirche	I/14
1863	Stmk.	Gamlitz	Pfarrkirche	II/22
1863	NÖ	Schlöglmühl	Werkskirche	I/4
1864	Bgld.	Parndorf	Pfarrkirche	II/15
1868	Stmk.	Übersbach	Pfarrkirche	I/7

Der in der Orgel von Übersbach eingeklebte Firmenzettel gibt Auskunft über Geschäftsfeld und Betriebsstandort des Orgelbauers:

*Johann Deutschmann / Orgelbauer, Musik-Maschinen / Physharmonika-Fabrik / Wieden / Wienstraße 39, Ecke Kettenbrückengasse*

Dementsprechend waren die wenigen bekannten Kirchenorgeln Deutschmanns sicher nur ein Teil seines Arbeitsbereiches.

### Jurovska Dol

Die Orgel von Jurovska Dol (1861) wurde erst 1993 abgetragen und durch ein gänzlich neues Werk ersetzt.

### Gamlitz

Seine größte Orgel erbaute Deutschmann 1863 im südsteirischen Gamlitz (II/22), wo neben dem Hauptgehäuse noch zwei Brüstungswerke vorgesehen waren, deren Prospektfronten noch erhalten sind. Hatte Orgelbauer Brandl aus Maribor 1913 nur das Werk erneuert, so fiel dem Neubau 1985 durch Walcker auch das Hauptgehäuse zum Opfer.

### Schlöglmühl

Beeindruckend hingegen ist noch heute die 1863 vollendete Brüstungsorgel in der Werkskirche von Schlöglmühl. Deutschmann baute noch konventionelle Schleifladen, das Instrument ist hinterspielig und original erhalten, lediglich die dreiachsige Prospektfront erhielt nach 1917 Zinkpfeifen (7-9-7).

Die Disposition lautet:

Manual, C – c<sup>3</sup>

*Coppel 8 Fuss* Holz, C – H gedeckt, dann als Rohrflöte

*Flauta traveur 8 Fuss* Holz, offen, ausgebaut ab c<sup>0</sup>

*Principal 4 Fuss* C – Cs Holz, offen; D – c<sup>1</sup> Zink, Prospekt; cs<sup>1</sup> – c<sup>3</sup> Metall

*Super Octav 2 Fuss* Metall

## Parndorf

Die Pfarre Parndorf im Burgenland bekam 1864 ihre neue Orgel mit 15 Registern. Wie bei den anderen Werken ist auch hier die Prospektfront dreiachsig gestaltet, mit einem mächtigen Bogenfeld in der Mitte und zwei Seitenfeldern, die in Parndorf mit barock anmutenden vergoldeten Schleierbrettern geschmückt sind.

In der Zeit um 1933 erfolgte eine „Pneumatisierung“ durch die „Altar-, Kanzel- und Orgelbauanstalt Josef Huber jun.“ aus Eisenstadt.

In diesem Zustand verblieb das Instrument bis zum Ende des 20. Jahrhunderts mit folgender Disposition:

Manual, C – f <sup>3</sup>	1933	1864
<i>Principal 8'</i>	<i>C – Ds Holz, E – e<sup>1</sup> Zink (Prospekt)</i>	<i>f<sup>1</sup> – f<sup>3</sup> Metall</i>
<i>Salizional 8'</i>	<i>C – H Zink, dann Metall</i>	
<i>Koppel 8'</i>		<i>Holz, gedeckt</i>
<i>Bordun Flöte 8'</i>		<i>Holz</i>
<i>Oktav 4'</i>	<i>C – H Zink</i>	<i>c<sup>0</sup> – f<sup>3</sup> Metall</i>
<i>Flöte 4'</i>		<i>Holz</i>
<i>Oktav 2'</i>	<i>C – H Zink</i>	<i>Metall</i>
<i>Mixtur III 2'</i>	<i>teilweise Metall</i>	<i>teilweise Metall</i>
Pedal, C – d <sup>1</sup>		
<i>Subbass 16'</i>	<i>c<sup>0</sup> – d<sup>1</sup> Holz</i>	<i>C – H Holz, gedeckt</i>
<i>Violon Bass 8'</i>	<i>c<sup>0</sup> – d<sup>1</sup> Holz</i>	<i>C – H Holz</i>
<i>Oktav Bass 4'</i>	<i>C – d<sup>1</sup> Holz</i>	

Die Metallpfeifen von Deutschmann haben recht spitze Tränenlabien, die Holzpfeifen schön gefaste und geleimte Vorschläge.



Übersbach



Parndorf



Die Orgel wurde 2006 abgetragen und zur Weiterverwendung bei einem Orgelbauer eingelagert. In die Pfarrkirche Parndorf lieferte Anton Škrabl aus Slowenien eine neue Orgel mit 16 Registern (Opus 161).

Für die alte Parndorfer Orgel fand sich in der Folge kein Interessent, sodass eine Restaurierung bzw. Wiederverwendung nicht erfolgen konnte.

## St. Lorenzen bei Scheifling

Gleichzeitig suchte aber die obersteirische Pfarre St. Lorenzen bei Scheifling ein neues Instrument als Ersatz für die bisherige Orgel. Nach einem missglückten Versuch, eine Gebrauchtorgel zu erstehen, wurde das Angebot der Orgelbauwerkstätte Bodem aus Leopoldsdorf bei Wien angenommen, aus vorrätigen alten Orgelteilen ein neues Werk zusammenzustellen. Angedacht war die Aufstellung des Gehäuses der Deutschmann-Orgel aus Parndorf, in welches die seit 1996 eingelagerte Orgel der evangelischen Pfarrkirche AB. von Oberwart, errichtet 1965 von Leonhard Illenberger aus Vorarlberg, eingebaut werden sollte – allerdings mit teilweise neuer Traktur und neuem freistehenden Spieltisch.

Die Oberwarter Orgel hatte bei der Abtragung folgende Disposition:

I. Manual	II. Manual	Pedal
<i>Principal 8'</i>	<i>Holzgedeckt 8'</i>	<i>Subbaß 16'</i>
<i>Rohrgedeckt 8'</i>	<i>Rohrflöte 4'</i>	<i>Principalbaß 8'</i>
<i>Octave 4'</i>	<i>Principal 2'</i>	<i>Nachthorn 4'</i>
<i>Sesquialter II</i>	<i>Zimbel 1/2'</i>	<i>Rauschpfeife 2 2/3' + 2'</i>
<i>Octave 2'</i>		<i>Krummhorn 8'</i>
<i>Mixtur 2'</i>		
<i>Dulcianregal 16'</i>		

Seit 2012 besitzt nun St. Lorenzen eine neuwertige Orgel mit folgender Disposition:

I. Manual	II. Manual	Pedal
<i>Principal 8'</i>	<i>Copel 8'</i>	<i>Subbaß 16'</i>
<i>Salicional 8'</i>	<i>Rohrflöte 4'</i>	<i>Principalbaß 8'</i>
<i>Rohrgedeckt 8'</i>	<i>Principal 2'</i>	<i>Nachthorn 4'</i>
<i>Octave 4'</i>	<i>Zimbel 1'</i>	<i>Dulcian 16'</i>
<i>Sesquialter II</i>	<i>Krummhorn 8'</i>	
<i>Superoctave 2'</i>		
<i>Mixtur 2'</i>		

## Übersbach

Schließlich ist noch die 1868 für Übersbach bei Fürstenfeld gebaute Orgel Deutschmanns zu erwähnen. Sie wurde zuletzt 2014 von Bodem saniert und die Fremd Pfeifen von 1947 beim Register Flöte 4' durch Deutschmann-Pfeifen aus Parndorf ersetzt. Die Disposition lautet:

Manual, C – f <sup>3</sup>	Pedal, C – g <sup>0</sup>
<i>Gedeckt 8'</i>	<i>Subbaß 16'</i>
<i>Viola 8'</i>	<i>Oktavbaß 8'</i>
<i>Prinzipal 4'</i>	
<i>Flöte 4'</i>	
<i>Oktav 2'</i>	
<i>-Tremulant-</i>	



*St. Lorenzen bei Scheifling*

Anhang:

## Die alten Orgeln der Pfarrkirche St. Lorenzen bei Scheifling

Eine ältere Orgel mit sechs Registern wurde 1848 durch Friedrich Wagner aus Graz um ein Pedal mit zwei Registern ergänzt.

Im Jahre 1896 erhielt die Kirche eine neue Orgel von Albert Mauracher, erbaut als Opus 50:

I. Manual	II. Manual	Pedal
<i>Principal 8'</i>	<i>Geigenprincipal 8'</i>	<i>Subbaß 16'</i>
<i>Gedackt 8'</i>	<i>Aeoline 8'</i>	<i>Oktavbaß 8'</i>
<i>Salicional 8'</i>	<i>Traversflöte 4'</i>	
<i>Oktav 4'</i>		
<i>Mixtur III – V 2'</i>		

Dieses Instrument kam 1970 zur Abtragung und wurde durch die alte Orgel der Pfarrkirche Neumarkt ersetzt. Dieses Werk wurde 1718 vermutlich durch Martin Jäger aus Kärnten erbaut, jedoch 1887 durch Karl Billich grundlegend umgebaut und besaß dann folgende Disposition:

Manual, C – f <sup>3</sup>	Pedal, C – f <sup>0</sup> , 12 Töne
<i>Principal 8' (ab c<sup>0</sup> im Prospekt)</i>	<i>Subbass 16'</i>
<i>Portun 8'</i>	<i>Violon 8'</i>
<i>Gamba 8'</i>	
<i>Oktav 4'</i>	
<i>Flöte 4'</i>	
<i>Quinte 2 2/3'</i>	
<i>Mixtur 2' + 1 1/3'</i>	

Aus der ersten Bauphase stammten noch Teile von Oktav 4', ursprünglich im Prospekt, weiters Quinte 2 2/3', Oktav 2' und Quint 1 1/3' (= Mixtur 1887). Die Restaurierung auf den Zustand 1887 wurde aufgrund des desolaten Zustandes ausgeschlossen.

## Eine Sonnholz-Orgel in St. Andrä im Sausal

Gottfried Sonnholz (1695 – 1781) war ab 1724 einer der führenden Orgelbauer der damaligen Residenzhauptstadt Wien. Mit über 30 zum Teil recht großen Instrumenten (Stift Melk, Mariazell, Wien-Peterskirche) hat er sich einen bleibenden Rang in der österreichischen Orgelbaugeschichte gesichert.

Dass sich ein Instrument in die Südsteiermark „verirrt“ hat, ist vor allem den Zufällen in der Geschichte zuzuschreiben. Matthias Reichling ist im Zuge seiner Erfassung der Geschichtsquellen zum Orgelbau der Wiener Franziskanerkirche auch auf ein Chronikwerk gestoßen, das viele Details zur Ausstattungsgeschichte anderer Franziskanerklöster in Österreich enthält. Für die Steiermark sind zwei Hinweise bedeutsam: der Neubau der Orgel in der Klosterkirche Mautern im Jahr 1744 durch den Grazer Orgelbauer Cyriak Werner und der Neubau der Orgel durch Gottfried Sonnholz 1747 in der Franziskanerkirche von Mürzzuschlag. Hier setzen nun unsere Forschungen ein, denn nach der Aufhebung des Mürzzuschlager Franziskanerklosters kam die dortige Sonnholz-Orgel 1807 in die unweit liegende Pfarrkirche von Langenwang, die zu dieser Zeit ohnehin dringend eine Orgel benötigte.

Wusste man im 19. Jahrhundert noch um die Herkunft der Orgel, so war doch der Orgelbauer bis in die Gegenwart unbekannt.

Als man 1808 in Langenwang zur Niederschrift des Kircheninventars kam, wusste man über die Orgel zu berichten:

*„1 alte Orgel mit 14 Registern, 2 Manualen und 3 Blasbälgen, 6 Register bestehen aus Zinn.“*

Mit dem heutigen Wissen kann man dieser Nachricht ohne Bedenken die Disposition der 1738 von Sonnholz für Ravelsbach (NÖ) gebauten Orgel gegenüberstellen:

Hauptwerk	Positiv	Pedal
<i>Principal 8’*</i>	<i>Copel 8’</i>	<i>Subbass 16’</i>
<i>Waldflöte 8’</i>	<i>Principal 4’*</i>	<i>Violonbass 8’</i>
<i>Octav 4’*</i>	<i>Flöte 4’</i>	
<i>Quint 3’*</i>	<i>Octav 2’*</i>	<i>* aus Metall</i>
<i>Super Octav 2’*</i>		
<i>Mixtur IV 2’*</i>		

In dieser Orgel sind sieben Register aus Zinn, darunter Principal 8’ im Prospekt, wogegen die Orgel für Mürzzuschlag nur einen 4’-Prospekt besaß, wie wir noch heute feststellen können. Weiters sei angemerkt, dass sich an der „steirischen“ Sonnholz-Orgel über dem Mittelfeld das franziskanische Ordenswappen befindet, was die Herkunft der Orgel wohl bestätigt.

Das weitere Schicksal der Sonnholz-Orgel in Langenwang war nicht in jeder Hinsicht erfreulich. Im Jahr 1822 kam der Grazer Orgelbauer Carl Schehl nach Langenwang und stellte das zweite Manual als Rückpositiv in die Brüstung (Kosten: 250 fl.). Noch 1826 hatte die Orgel laut Kircheninventar 14 Register.

Ein größerer Eingriff fand 1864 statt, wie das Kircheninventar von 1865 berichtet (Kosten: 393 fl.):

*„Orgel mit 12 Register, im Jahr 1864 des zweiten Manuals beraubt.“*

Nach einer Reparatur im Jahr 1871 kam es 1886 zu einem tiefgreifenden Umbau durch



*Langenwang um 1920*



*St. Andrä im Sausal*

Karl Billich aus Graz, nun besaß die Orgel nur noch neun Register mit folgender Disposition:

Manual	Pedal
<i>Principal 8'</i>	<i>Subbaß 16'</i>
<i>Gedackt 8'</i>	<i>Violon 8'</i>
<i>Bordun 8'</i>	
<i>Gamba 8'</i>	
<i>Octav 4'</i>	
<i>Hohlflöte 4'</i>	
<i>Mixtur 2 2/3' + 2'</i>	

So verblieb dann das Instrument bis ins 20. Jahrhundert, lediglich 1925 wurden die 1917 abgelieferten Prospektpfeifen durch Zinkpfeifen ersetzt.

Der nächste Eingriff erfolgte 1971 durch die Grazer Werkstätte Hopferwieser. Ein neuer Spieltisch wurde aufgestellt, die Prospektpfeifen erneuert und die Mixtur aufgehellt. In diesem Zustand wurde die Orgel in Langenwang 1999 zum Verkauf angeboten, nachdem die Pfarre vom steirischen Orgelbauer Walter Vonbank eine neue Orgel (II/22) erworben hatte.

Unter den Anwärtern machte die südsteirische Pfarre St. Andrä im Sausal das Rennen, in deren schöner barocker Kirche bislang eine Nachkriegsorgel mit Freipfeifenprospekt nicht gerade ideal in den Raum passte.

Die Österreich-Filiale von Walcker führte noch 1999 die Überstellung von Langenwang zum neuen Bestimmungsort durch, wo sich die Orgel, für den Kirchenraum doch etwas zu klein, dennoch gut einfügt.

Die Disposition wurde bei der Überstellung vorerst nicht geändert. Das hochwertige Gehäuse und der Kirchenraum würden allerdings eine Neuschöpfung vertragen.

## Die Orgeln in der Heiliggeistkirche des Missionshauses St. Gabriel in Maria Enzersdorf bei Wien

Nach der Grundsteinlegung zum Bau der neuen Heiliggeistkirche, dem geistlichen Zentrum des Missionshauses St. Gabriel der Steyler Missionare, konnte 1900 die kirchliche Weihe der ersten Bauetappe vollzogen werden. Langhaus und Doppelturmfassade wurden 1914 zu Ende gebracht. Die Maße der Kirche sind beeindruckend:

Länge 73,5 m, Breite 37,4 m, Höhe 19,5 m; Nachhall 7 Sekunden.

Erst im Jahr 1923 konnte die Orgelanlage vollendet werden, bestehend aus Hauptorgel, Chororgel mit zwei symmetrischen Gehäusen (davon eines ohne Spielwerk), Fernwerk über der Vierung und zwei Spieltischen.

Die Planungen dafür wurden 1920 mit Franz Mauracher in Salzburg aufgenommen. Durch die 1922 zwischen Mauracher, Fritz Mertel und Leopold Flamm erfolgte Fusion entstand die Orgelbaufirma „Cäcilia“ – Österreichische Orgelbau AG, Salzburg – Klosterneuburg. Somit wurde die Orgelanlage der Hl.-Geist-Kirche auch zum ersten bedeutenden Referenzinstrument dieser Firma, die schon 1929 wieder erlosch und in die neue Firma Dreher & Flamm überging. Zweifellos war die Firma Cäcilia zu ihrer Zeit die größte und wichtigste Orgelbauanstalt im Österreich der Zwischenkriegszeit. Während die klangliche Gestaltung kaum Wünsche offen ließ, waren vor allem die elektropneumatischen Trakturen dieser Zeit sehr störungsanfällig und führten sehr bald zu einer gewissen minderen Wertschätzung, sodass vor allem ab etwa 1960 diesen Instrumenten immer geringere



Beachtung geschenkt wurde. Es ist auch im Falle der Hl.-Geist-Kirche nur dem Umstand zu danken, dass die neue Orgel 1982 im Chorraum aufgestellt und daher die Hauptorgel völlig unbehelligt ihrem stummen Schicksal überlassen auf uns gekommen ist.

Die hochwertig gearbeiteten Orgelgehäuse im neoromanischen Stil wurden vom ordens-eigenen Architekten P. A. Fräbel entworfen, die Tischlerarbeiten erfolgten in der Haus-tischlerei unter der Leitung von Br. Salmanus. Auch die elektrischen Apparate und deren Montage konnten unter dem Elektrotechniker des Hauses, Br. Rudolf, ausgeführt werden.

## Chororgel

### I. Manual, C – f'''

*Principal 8'*  
*Gedeckt 8'*  
*Violine 4'*  
*Mixtur 2 2/3'*

### II. Manual, C – f'''

*Gemshorn 8'*  
*Philomela 8'*  
*Voix coelestis 8'*  
*Fernflöte 4'*

### Pedal, C – d'

*Subbaß 16'*  
*Gedecktbaß 16'*

### III/I, I/P, II/P

*Super III/I, Super I/P*

## Hauptorgel

### I. Manual, C – f'''

*Principal 16'*  
*Principal 8'*  
*Oktave 8'*  
*Gamba 8'*  
*Salicional 8'*  
*Hohlflöte 8'*  
*Zartgedackt 8'*  
*Oktav 4'*  
*Rohrflöte 4'*  
*Oktav 2'*  
*Mixtur 2 2/3'*  
*Cornett 4'*  
*Corno 8'*

### II. Manual, C – f'''

*Bordun 16'*  
*Flötenprincipal 8'*  
*Dolce 8'*  
*Gemshorn 8'*  
*Doppelflöte 8'*  
*Quintatön 8'*  
*Prästant 4'*  
*Dolceflöte 4'*  
*Quintflöte 2 2/3'*  
*Oktavino 2'*  
*Terz 1 3/5'*  
*Mixtur 2 2/3'*  
*Clarinette 8'*

### III/I, II/I, III/II, I/P, II/P, III/P

Sub III/I, Sub II/I, Sub III/II, Super III/I, Super II/I,  
Super III/II

\* getrennt für II. und III. Manual registrierbar  
Chororgel auf III. Manual anspielbar

Fernwerk auf III. Manual anspielbar

*Vox humana 8'*  
*Glockenspiel*

### III. Manual, C – f'''

*Stillgedeckt 16'*  
*Geigenprincipal 8'*  
*Aeoline 8'*  
*Voix celeste 8'*  
*Unda maris 8'*  
*Philomela 8'*  
*Liebl. Gedackt 8'*  
*Fugara 4'*  
*Traversflöte 4'*  
*Piccolo 2'*  
*Cimbel 4'*  
*Echomixtur 2 2/3'*  
*Trompete 8'*  
*Oboe 8'*

### Pedal, C – d'

*Principalbaß 16'*  
*Violonbaß 16'\**  
*Salicetbaß 16'\**  
*Gedecktbaß 16'\**  
*Subbaß 16'\**  
*Quintbaß 10 2/3'*  
*Oktavbaß 8'*  
*Cello 8'\**  
*Baßflöte 8'\**  
*Oktav 4'*  
*Posaune 16'*  
*Trompete 8'*



*Spieltisch Hauptorgel*



*Alte Chororgel*

Seit 1970 wurde hinsichtlich der Orgeln, deren Zustand sich inzwischen verschlechtert hatte, nach einer Lösung gesucht, die durch Neugestaltung des Altarbezirkes im Zuge der Innenrestaurierung in den Jahren 1979/1980 eine neue Ausrichtung erhielt. Da der Hochaltar schon 1964 abgetragen worden war, stand nun für eine frei stehende Chororgel, Chor und Orchester an dieser Stelle genügend Raum zur Verfügung.

Noch 1980 lieferte Rieger Orgelbau ein Truhenpositiv, am 12. Juni 1980 konnte auch der Auftrag zum Bau einer hinter dem Altar aufzustellenden neuen Chororgel gegeben werden. Dieses Instrument wurde am 9. Mai 1982 eingeweiht und stammt ebenfalls von Rieger Orgelbau aus Schwarzach in Vorarlberg. Die letzte Revision fand 2012 durch die Erbauerfirma statt.

### Chororgel von 1982

I. Manual (Hauptwerk), C – g<sup>'''</sup>

*Rohrgedeckt 16'*  
*Prinzipal 8'*  
*Hohlflöte 8'*  
*Oktav 4'*  
*Spitzflöte 4'*  
*Quinte 2 2/3'*  
*Superoktav 2'*  
*Terz 1 3/5'*  
*Mixtur IV – V 1 1/3'*  
*Trompete 8'*

II/I, I/P, II/P  
 mechanische Spiel- und Registertraktur  
 Schleierbretter von Br. Fritz Tremp,  
 St. Gabriel

II. Manual (Brustwerk, schwellbar), C – g<sup>'''</sup>

*Gedackt 8'*  
*Spitzgamba 8'*  
*Prinzipal 4'*  
*Rohrflöte 4'*  
*Sesquialter II*  
*Waldflöte 2'*  
*Quinte 1 1/3'*  
*Scharff III 1'*  
*Krummhorn 8'*  
*-Tremulant-*

Pedal, C – f'  
*Subbaß 16'*  
*Oktavbaß 8'*  
*Gedecktbaß 8'*  
*Oktav 4'*  
*Fagott 16'*



*Chororgel von 1982*

Das Truhenpositiv wurde 1982 in der Krypta aufgestellt.

Manual, C – g'''

*Holzgedackt 8'*

*Rohrflöte 4'*

*Principal 2'*

*Quinte 1 1/3'*

Während die Hauptorgel von 1923 nicht abgebaut wurde (Prospekt vollständig erhalten), hat man die alte Chororgel vollständig abgebaut und eingelagert.

Für die Aula des Missionshauses St. Gabriel hat schon 1890 Johann Marcellinus Kauffmann aus Wien eine mechanische Kegelladenorgel gebaut, die derzeit ebenfalls eingelagert ist.

Manual, C – f'''

*Prinzipal 8'*

*Gedeckt 8'*

*Aeoline 8'*

*Fugara 4'*

Pedal, C – d'

*Subbaß 16'*

*M/P*





## Orgelbauwerkstatt Walter Vonbank

Eigentlich hat es ein paar Jahrhunderte gedauert, bis sich nach Michael Teispacher (16. Jh.) und Johann Ignaz Meyenberg (um 1698) in Murau wieder ein Orgelbauer angesiedelt hat. Walter Vonbank (geb. 1955 in Vorarlberg) lernte das Handwerk bei Rieger-Organbau im heimatlichen Schwarzach, ehe er zu Gerhard Hradetzky nach Oberbergen bei Krems zog, wo die Restaurierung der Egedacher-Organ von 1731 im Stift Zwettl sicher ein Höhepunkt im bisherigen Berufsleben sein sollte. Schließlich sammelte er noch Auslandserfahrungen bei „Lammermuir Organs“ in Schottland. Nach der Meisterprüfung gründete er 1989 einen eigenen Betrieb, zuerst in Wien, ab 1991 in Lind bei Scheifling und schließlich 1996 in Murau, genau genommen in Triebendorf Nr. 20, einem uralten Bauernhof hoch über dem Murtal. Hier wurde einerseits der alte Bauernhof stilgerecht renoviert, andererseits daneben eine moderne Werkstatt gebaut, in der es sich gut arbeiten lässt, inklusive Metallgießerei und Pfeifenwerkstatt, was für einen Betrieb dieser Größe nicht selbstverständlich ist. Walter Vonbank und seine Mitarbeiter waren von Beginn an im Bereich Neubau gleichermaßen tätig wie auch in der Restaurierung und Instandhaltung; zudem ist er für andere Organbauer in Pflege und Service tätig.

### Neubauten

Jahr	Opus	Land	Ort		
1989	1	St	Murau	Hausorgel	I/3
1995	2	N	Haugsdorf	Pfk.	II/18
1996	3	St	Graz	Dom	I/3
1997	4	St	Graz	Mariahilf	I/3
1998	5	N	Weiten	Pfk.	II/22
1998	6	N	Hainfeld	Pfk.	I/3
1998	7	S	Salzburg	St. Peter	I/3
1998	8	St	Admont	Stift	I/3
1999	9	St	Langenwang	Pfk.	II/22
1999	10	St	Mettersdorf	Pfk.	II/8
2001	11 – 15		5 Orgeln	privat	I/3
2001	16	N	Rohrbach an der Gölsen	Pfk.	II/15
2002	17	St	Piber	Pfk.	II/20
2004	18	St	Murau	Klst. K.	II/14
2004	19	N	Langeegg	Pfk.	II/13
2005	20	N	Michelhausen	Pfk.	II/17
2006	21	S	Ramingstein	Pfk.	II/12
2007	22	St	Großstübing	Pfk.	I/8
2007	23	N	St. Pölten	Hausorgel	II/2
2008	24	St	Krakaudorf	Pfk.	II/12
2009	25	T	Stockach	Expositurkirche	I/10
2011	26	K	Althofen	Pfk.	II/18
2012	27	N	Eschenau	Pfk.	I/8
2016	28	St	Murau	Übeorgel	II/6



## VONBANK-ORGEL

Römisch katholische Pfarrkirche Hl. Katharina  
A-3153 Eschenau an der Traisen

### Manual C-f'''

Principal 8'  
Gedeckt 8'  
Salicional 8'  
Octav 4'  
Spitzflöte 4'  
Octav 2'  
Mixture 1 1/3'  
Vorabzug 1 1/3'

### Pedal C-d'

Subbaß 16'

Tremulant, Pedalkoppel,  
einarmiger Tastenhebel,  
Metallpfeifen: gehämmertes Blei,  
Holzpfeifen: Lärche,  
Gehäuse: lasierter Esche  
Stimmung: Neidhart 1724

Vonbank Orgelbau  
8850 Triebendorf 20  
03588/471  
[www.vonbank-orgelbau.at](http://www.vonbank-orgelbau.at)



Orgelentwurf: U. Vonbank-Schedler / Fotos, Grafik: Marcus Hufnagl

## Restaurierungen und große Instandsetzungen

1992	B	Weppersdorf	Pfk.	I/8
1994	N	Unterretzbach	Pfk.	II/15
1995	K	Irschen-St. Johann	Filialk.	I/7
1995	K	Irschen-Rittersdorf	Filialk.	I/7
1996	N	Kammersdorf	Pfk.	II/18
1997	St	Graz	Welsche Kirche	I/17
1998	St	Glein	Filialk.	I/4
2000	St	Murau	Stpfk.	II/16
2001	St	Saurau	Filialk.	I/4
2001	St	St. Johann im Saggautal	Pfk.	II/17
2002	K	Klagenfurt	St. Modestus	II/8
2003	St	Krakauebene	Pfk.	I/8
2003	St	Rachau	Pfk.	I/10
2003	St	Vordernberg	Pfk.	II/14
2005	K	Gurnitz	Pfk.	I/8
2007	K	Zwickenberg	Pfk.	I/10
2008	St	Graz	St. Veit	II/18
2008	St	St. Benedikten	Filialk.	I/6
2009	K	Radlach	Pfk.	I/10
2009	V	Viktorsberg	Pfk.	I/8
2010	V	Übersaxen	Pfk.	I/10
2011	St	St. Lorenzen ob Eibiswald	Pfk.	I/4
2012	S	Elixhausen	Ev. Kirche	I/13
2012	K	Leibsdorf	Pfk.	I/8
2014	N	St. Pölten	Ev. Kirche	II/14
2014	St	Freiland	Pfk.	I/8
2014	St	St. Josef i. Weststeiermark	Pfk.	I/13
2015	K	Göriach	Pfk.	I/9
2015	S	Lessach	Pfk.	II/10
2015	St	Oberwölz	Stpfk.	II/15
2016	K	Ebenthal	Pfk.	II/11
2016	K	Zedlitzdorf	Filialk.	I/9
2016	W	Wien	Konzerthaus	V/116

---

## *Orgelkonzerte 2016*

in der Stadtpfarrkirche Leoben zum Hl. Franz Xaver  
jeweils Sonntag mit Beginn um 18 Uhr

Sonntag, 5. Juni 2016:	Thomas ZALA (Admont)
Sonntag, 7. August 2016:	Dalia JATAUTAITĖ (Kaunas, Litauen)
Sonntag, 4. September 2016:	Johann TRUMMER (Graz)
Sonntag, 2. Oktober 2016:	Jasmin ÖSTERREICHER, Sopran Martin ÖSTERREICHER, Orgel

# *Orgelklang im Apfeldland 2016*

Filialkirche **Külml**, Sonntag, 3. Juli, 10 Uhr, Gottesdienst zum Ulrichsonntag  
Chorvereinigung Puch-Anger, Leitung: Frieda SCHLOFFER

Pfarrkirche **Stubenberg**, Sonntag, 10. Juli, 18 Uhr, Orgelkonzert  
Felix MARANGONI (Italien), Orgel

Filialkirche **Blaindorf**, Sonntag, 17. Juli, 18 Uhr, Chorkonzert  
Zechner-Vocal-Ensemble Gleisdorf und Choralschola

Pfarrkirche **Puch**, Sonntag, 24. Juli, 18 Uhr, Barockkonzert  
Emanuel SCHMELZER-ZIRINGER, Orgel; Angelika MEISSL, Sopran

Pfarrkirche **St. Johann bei Herberstein**, Sonntag, 31. Juli, 18 Uhr, Orgelkonzert  
Hans Josef KNAUST (Deutschland), Orgel

Wallfahrtskirche **Maria Fieberbründl**, Sonntag, 7. August, 18 Uhr, Orgelkonzert  
Maria HELFGOTT (Mitterdorf/Wien), Orgel

Nothelferkirche **Anger**, Sonntag, 14. August, 18 Uhr, Orgelkonzert  
Josef HOFER, Orgel

Pfarrkirche **Heilbrunn**, Montag, 15. August, 10:15 Uhr, Gottesdienst  
Barbara HOFER, Orgel; Barbara PRATL, Gesang

Filialkirche **St. Stefan/Hofkirchen**, Montag, 15. August, 18 Uhr,  
Geistliche Abendmusik  
Stefan TEUBL, Orgel; Vokalensemble

Pfarrkirche **St. Ruprecht/Raab**, Sonntag, 21. August, 18 Uhr, Orgelkonzert  
Ernst WALLY (Wien)

Pfarrkirche **Anger**, Sonntag 28. August, 18 Uhr, Orgelkonzert  
Matthias KRAMPE, Orgel; Franz EBNER, Trompete

## *6. Admonter Orgelherbst 2016*

Max Reger zum 100. Todestag

1. Konzert: 10. September  
Gabriele MARINONI, Como (I)

2. Konzert: 24. September  
Sebastian BETHGE, Bad Hersfeld (D)

3. Konzert: 8. Oktober  
Kammerchor Wien, Leitung: Michael GROHOTOLSKY, Thomas ZALA, Admont

4. Konzert: 22. Oktober  
Ulrich WALTHER, Graz

Stiftskirche, 20 Uhr

## Büchermarkt

In den letzten Jahren sind einige bemerkenswerte, um nicht zu sagen prächtige Bücher zur österreichischen Orgelwelt erschienen. Ihre Vermarktung ist allerdings nicht optimal, sodass sie selbst von Interessierten mitunter nicht wahrgenommen werden. Es ist deshalb dem Rezensenten ein Anliegen, sie wenigstens für die Mitglieder des Principal-Vereins ins Bewusstsein zu rücken. Vielleicht gelingt es, den einen oder die andere auf diese organologischen Schätze neugierig zu machen.

### Otmar HEINZ

*Frühbarocke Orgeln in der Steiermark – Zur Genese eines süddeutsch-österreichischen Instrumententyps des 17. Jahrhunderts, / LIT Verlag Wien 2012*



Diesem Buch liegt eine Dissertation des Autors aus 2009 zu Grunde. Otmar Heinz hat es sich bei der Wahl des Themas nicht leicht gemacht. Viele steirische Orgeln des 17. Jh. existieren gar nicht mehr. Unter den noch vorhandenen Instrumenten befinden sich nur wenige größere Orgeln mit Pedal. Mehrheitlich handelt es sich um Kleinorgeln, Positive. Sie sind vielfach verändert, entstellt oder ruinös, und die Quellenlage ist dürftig. Die Fachwelt hat sich zwar schon ausgiebig mit dem 18. Jh. befasst, aber an das 17. Jh. hat sich in dieser Gründlichkeit noch niemand gewagt.

Heinz untersucht die Vorgeschichte (Gotik), behandelt die Baumerkmale, die musikalisch-liturgisch-gesellschaftliche Funktion (z. B. Hebung der Feierlichkeit in der Liturgie) und disziplinübergreifend die kunstgeschichtlichen Aspekte (z. B. Prospektgestaltung, Bemalungen etc.) – all das sehr umfassend. Er grenzt alle Merkmale auch deutlich gegenüber der hochbarocken Orgel des nachfolgenden 18. Jh. ab (z. B. das Verschwinden der Flügeltüren). Kritisch wird die Denkmalpflege historischer Orgeln ins Visier genommen, gilt es doch zu retten, was noch zu retten ist.

Nach den allgemein gefassten Kapiteln (über 100 Seiten) folgt eine Auflistung der Orgelmacher des 17. Jh., die in und aus der Steiermark und für die Steiermark gearbeitet haben, samt Kurzbiografien und Werkverzeichnissen. Ein ebenso ausführlicher wissenschaftlicher Apparat (Bibliografie, Glossar etc.) ergänzt das Druckwerk.

Das Buch wäre doppelt so dick, wenn nicht eine DVD mit Katalog- und Abbildungsteil beigelegt wäre. Alle Farbfotos (im Buch gibt es nur s/w-Fotos) und die systematische Beschreibung der behandelten Orgeln (Disposition, Traktur etc.) sind dort gespeichert.

Manchmal zieht Otmar Heinz gewagte Schlüsse über orgelhistorische Zusammenhänge, die man nicht unbedingt akzeptieren muss. Dennoch ist diese Arbeit, gemessen am gegenwärtigen Wissensstand, ein Standardwerk geworden, das auf lange Zeit für die Orgelforschung unumgänglich bleiben wird.

Für Principal-Mitglieder muss noch erwähnt werden, dass nicht zuletzt das Expertenwissen und die zahlreichen Fachpublikationen (bes. in den Principal-Heften) unseres Gottfried Allmer für den Autor sehr hilfreich waren.

Dieses Buch könnte mit seiner Fülle an Informationen weniger fachlich interessierte Leser zunächst abschrecken. Ihnen empfehle ich Folgendes:

- Stecken Sie zuerst die DVD in Ihren PC und suchen Sie sich im Abbildungsteil einen gut bekannten Ortsnamen aus (z. B. Külml).
- Öffnen Sie dann das / die dazugehörige(n) Foto(s).
- Nach diesem ersten optischen Eindruck gehen Sie zum Katalogteil und öffnen dort den gleichen Ortsnamen (Külml). Lassen Sie sich überraschen, was Sie dort alles über das betreffende Instrument finden.
- Wiederholen Sie den Vorgang mit anderen bekannten Ortsnamen (z. B. Seckau).
- Irgendwann greifen Sie sicherlich zum gedruckten Teil und schmökern in einem für Sie interessanten Kapitel.

220 Seiten, A4-Format, brosch., viele s/w-Fotos, DVD beiliegend (u. a. Farbfotos zu 45 Orgeln), € 25,60 (+Versandspesen) bei Doblinger / Wien erhältlich



**Hg. Erwin ORTNER, Peter PLANYAVSKY,  
Wolfgang SAUSENG**

*100 Jahre Kirchenmusikstudium in Wien 1910-2010*

Festschrift zum 100-jährigen Jubiläum des Instituts für Orgel, Orgelforschung und Kirchenmusik an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, 2010

stellende Kunst Wien erschien diese umfangreiche Festschrift. Rudolf PACIK, Peter PLANYAVSKY, Hans HASELBÖCK, Andreas PETERL und Martin WADSACK rollen im ersten Abschnitt eine sehr ausführliche Geschichte der Abteilung auf, von den Anfängen in Klosterneuburg bis herauf zum neustrukturierten Institut für Orgel, Orgelforschung und Kirchenmusik (seit 2003).

Aus Anlass des 100-Jahr-Jubiläums der Abteilung für Kirchenmusik der Akademie für Musik und dar-

Es schließen einige Fachartikel von wissenschaftlichem Wert an, die in lockerem Zusammenhang zu der jubilierenden Institution und der Epoche stehen:

- Martin HASELBÖCK über Orgelspiel und -unterricht in Österreich in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen.
- Werner HORN über das ökumenische Liedgut, das in die Gesangsbücher der diversen Konfessionen (GL etc.) Eingang gefunden hat.
- Wolfgang KREUZHUBER über Restaurierung der ältesten Orgel Wiens im Betchor der Franziskanerkirche – der »Wöckherl-Organ« aus 1642 – knapp vor deren Fertigstellung.
- Alfred MITTERHOFER (†) über die geistlichen Grundlagen der christlichen Musik in Europa.
- Pier Damiano PERETTI über Gottlieb Muffat und das Minoriten-Archiv.
- Roman SUMMEREDER über 100 Jahre österreichische Orgelmusik.

Abgeschlossen wird das Buch mit Listen und Biografien der Leitenden und Unterrichtenden an der Abteilung, weiters Listen mit den Absolventen und Diplomarbeiten.

Warum sollte sich ein Steirer / eine Steirerin für die Kirchenmusikausbildung in Wien interessieren? Also: Die meisten Beiträge befassen sich mit Themen von allgemeiner

Bedeutung, die weit über die speziellen Wiener Verhältnisse hinausreichen, wie die oben angeführten Titel verraten. Selbst im ersten Abschnitt – in der Geschichte der Abteilung (bzw. des Instituts) – wird die Entwicklung der Kirchenmusik und des Orgelwesens von ganz Österreich sehr informativ mit einbezogen. So fundamentale Ereignisse wie das II. Vatikanische Konzil oder der Siegeszug der mechanischen Schleiflade im Orgelbau als auch die Namen von überregionaler Bedeutung, wie u. a. Anton Heiller oder Hermann Kronsteiner, kommen darin zur Sprache.

Deshalb kann der Rezensent die Lektüre dieses Buches (besser in kleinen Portionen) allen empfehlen, die an einer Zusammenschau der Fachgebiete Orgel und Kirchenmusik des 20. und des begonnenen 21. Jahrhunderts interessiert sind.

190 Seiten, A4-Format, brosch., ca. 30 Fotos, teils in Farbe, Notenbeispiele

€ 25,- (+Versand). Erhältlich nur über [www.mdw.ac.at/iof](http://www.mdw.ac.at/iof) – Startseite – Publikationen



### Hg. Wolfgang KREUZHUBER

*Die älteste Orgel Wiens – die »Wöckherl-Orgel« [1642] in der Wiener Franziskanerkirche*

Wiener Beiträge zu Orgel und Kirchenmusik

Institut für Orgel, Orgelforschung und Kirchenmusik an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien / Band 1, 2011

Jahrzehntelang fristete Wiens älteste Orgel ein vernachlässigtes Dasein im Verborgenen.

Im Betchor hinter dem Hochaltar der Franziskanerkirche war sie den Blicken der Öffentlichkeit entzogen. Nur besonders Eingeweihte wussten um ihre Existenz oder durften sie – ganz selten – bespielen, was auf Grund des Zustandes

ohnehin ein enttäuschendes Unterfangen war. Lange Zeit schreckte man vor einer gründlichen Restaurierung zurück – aus materiellen und aus organologischen Gründen. Schon eine gründliche Untersuchung 1985 ergab eine sehr komplexe Problemlage. Ein hoher Anteil originalen Materials stand nicht mehr wiedergutzumachenden Veränderungen in der Vergangenheit gegenüber. Nachdem sich aus dem Franziskanerkonvent eine neue Einstellung zu ihrem geheimen Schatz entwickelt hatte, startete 2007 ein einschlägiges Symposium (vom Herausgeber initiiert) einen neuen Anlauf, der 2008 in einen Restaurierungsauftrag an die Schweizer Fa. Kuhn mündete.

2011 war diese Restaurierung abgeschlossen und Anlass zur Herausgabe dieser umfangreichen und prächtigen Orgelmonografie.

- Wolfgang KREUZHUBER stellt am Beginn des Buches die Wöckherl-Orgel in den Kontext der frühbarocken österreichischen Orgelpracht.
- Matthias REICHLING beleuchtet die wechselvolle Orgelgeschichte der Wiener Franziskanerkirche [zu allen Orgeln, auch jenen auf der W-Empore] und folgt den Spuren Hans Weckherls und seiner Instrumente dies- und jenseits der Leitha.
- Gerd PICHLER [BDA] erläutert dann die Grundsätze der Klangdenkmalrestaurierung.
- Der ausführliche Bericht des Schweizer Orgelrestaurierungsspezialisten Wolfgang REHN [auch in St. Veit am Vogau tätig gewesen] erlaubt interessante Einblicke in die rätselhafte Geschichte des Instruments.
- Abschließend gibt Ibo ORTGIES eine fundierte Einführung in die faszinierende Welt der Subsemitonien [=geteilte Obertasten, z. B. in gis/as].

Die Wöckherl-Orgel stammt genau aus jener Epoche, mit der sich Otmar Heinz in seinem Buch »Frühbarocke Orgeln in der Steiermark« (s. Rezensionen) beschäftigt. Ein Vergleich mit den steirischen Orgeln des 17. Jh. ist sicher reizvoll.

192 Seiten, A4-Format, brosch., viele Fotos und Konstruktionszeichnungen; CD beiliegend (mit Aufnahmen namhafter Interpreten auf der Wöckherl-Orgel)

€ 35,- (+Versand). Erhältlich nur über [www.mdw.ac.at/iof](http://www.mdw.ac.at/iof) – Startseite – Publikationen



### Hg. Wolfgang KREUZHUBER und Manuel SCHUEN

*Wiens größte Barockorgel – Die Sieber-Orgel [1714] in der Wiener Michaelerkirche*

Wiener Beiträge zu Orgel und Kirchenmusik

Institut für Orgel, Orgelforschung und Kirchenmusik an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien / Band 3, 2015

300 Jahre Sieber-Orgel (1714-2014) haben den Wunsch nach einer umfassenden Dokumentation geweckt, der durch eine Ausreinigung und Nachstimmung noch begünstigt worden ist. Das Ergebnis ist zu einer ebenso umfangreichen Monografie angewachsen wie der Band 1 der Wiener Beiträge zu Orgel und Kirchenmusik »Die älteste Orgel Wiens«. Am 20. November 2015 wurde das

Buch am Institut für Orgel, Orgelforschung und Kirchenmusik präsentiert.

Auf Seite 9 wird der Inhalt folgendermaßen beschrieben:

- Wolfgang KREUZHUBER beginnt seinen Beitrag mit einer Chronologie zur Geschichte der größten Barockorgel Wiens, ehe er den „beschwerlichen Weg“ zur heute vorliegenden Restaurierung sorgfältig-kritisch, aber zugleich mit dem sich gebietenden Respekt vor den damaligen Akteuren und ihren Beweggründen nachzeichnet.
- Reinhard BÖLLMANNs äußerst umfassender Bericht über seine mit detektivischer Akribie durchgeführten Messungen am Instrument selber und Forschungen darüber hinaus bringt Neues, bislang Unbekanntes und Unbedachtes ans Tageslicht – manche seiner Erkenntnisse und Hypothesen werden gewiss zu angeregten und produktiven Diskussionen in der Fachwelt führen.
- Manuel SCHUEN [dzt. Organist an der Michaelerkirche] hat das Ergebnis intensiver Gespräche mit den maßgeblichen Protagonisten bzw. Zeitzeugen zu einem höchst informativen und spannenden Panoptikum rund um die wechselvollen Ereignisse der Wiederherstellung der Sieber-Orgel kompiliert.

Die Formulierungen „beschwerlicher Weg“ und „wechselvolle Ereignisse“ bedürfen für den nicht eingeweihten Leser einer Erklärung: 1972 wurde ein Restaurierungsauftrag an einen Wiener Orgelbauer vergeben, der 1977 noch lange nicht erfüllt war. Dem Orgelbauer wurde der Auftrag vom Pfarrer entzogen. Nach Gerichtsverhandlungen und Konstituierung eines Orgelkomitees wurde 1983 neuerlich die Restaurierung vergeben, diesmal an Jürgen Ahrend, der die Arbeit 1987 fertigstellte. Die lange Dauer dieses endlos scheinenden Vorgangs lag aber nicht nur am ersten Orgelbauer, sondern auch an neu auftauchenden Forschungsergebnissen sowie die anfangs unklare Festlegung des Restaurierungszieles.



- Abschließend werden von Wolfgang SAUSENG [dem früheren Organisten an der Michaelerkirche] die „Internationalen Orgelfesttage in St. Michael“ 1988-2000 dokumentiert. In diesem Rahmen hat Alfred MITTERHOFER den Vortrag Epiphanie – Manifestation des Unsichtbaren gehalten, der hier abgedruckt ist.

Absoluter Schwerpunkt des Buches ist der Beitrag des Architekten und Orgelforschers Reinhard BÖLLMANN mit über 160 Seiten voll zahlreicher Detailfotos und professioneller Konstruktionszeichnungen – eine neue Dimension der Orgelbeschreibung. Auch für den weniger speziell interessierten Leser ist ein unsystematisches Blättern lohnend genug, weil die sorgfältig dokumentierten Einzelheiten viel Staunenswertes und Überraschendes zu bieten haben.

An dieser Stelle ist noch eine andere Leistung zu würdigen: Wolfgang KREUZHUBER Domorganist und Direktor des Diözesankonservatoriums Linz sowie Präsident des Österreichischen Orgelforums hat mit der aufwändigen Herausgabe beider Veröffentlichungen – Die älteste Orgel Wiens und Wiens größte Barockorgel – kräftige Lebenszeichen des Orgelforschungszentrums ausgesendet und damit wesentlich zur allgemeinen Anerkennung dieser Institution, deren vielbeschäftigter Leiter er ist, beigetragen.

240 Seiten, A4-Format, brosch., viele Farb- und historische s/w-Fotos; CD beiliegend (Orgelwerke und Kirchenmusik aus der Michaelerkirche seit der Restaurierung 1987).

€ 35,- (+ Versand). Erhältlich nur über [www.mdw.ac.at/iof](http://www.mdw.ac.at/iof) – Startseite – Publikationen

## Nach wie vor erhältlich: Principal Hefte 1 - 18 und folgende CDs



Bestellungen bei der Vereinsadresse: Schillerstraße 91, 8160 Weiz

## Orgelbau Pflüger (1979 – 2015)

Orgelbaumeister Martin Pflüger (geb. 1941 in Markgröningen, Deutschland) gründete nach seiner Lehrzeit bei Walcker in Ludwigsburg und Wanderjahren bei Rieger, Späth und Mayer nach der Meisterprüfung 1976 im Jahr 1979 eine eigene Firma, die 1981 und 1988 um entsprechende Werkstättengebäude vergrößert wurde.

Im Jahr 2001 übernahmen Bernhard Pflüger (geb. 1969 in Feldkirch) und sein Bruder Hansjörg (geb. 1971 in Feldkirch) nach abgelegter Meisterprüfung im Jahr 1998 den elterlichen Betrieb.

Umso bedauerlicher war in den letzten Jahren die sinkende Nachfrage nach den grundsätzlich hochwertigen Orgelwerken aus der Werkstatt Pflüger. Das führte zum durchaus nicht leichten Entschluss der Familie, mit 31. Oktober 2015 zu schließen, zu einer Zeit, in der die Liquidität des Betriebes eigentlich noch nicht in Gefahr stand.

Damit ist Österreich wiederum um ein Stück heimischer Wertschöpfung auf dem Gebiet des Orgelbaus ärmer geworden. Die anschließende Werkliste soll allein den Bereich Orgelneubau dokumentieren, in dem die Familie Pflüger mit ihren Mitarbeitern bleibende Werte geschaffen hat.

### Vorarlberg

1977	Klaus	Volksschule – Aula	I/5
1980	Feldkirch – Tisis	Alte Kirche	I/9
1980	Klaus	Hausorgel	I/6
1982	Frastanz	Hausorgel	II/10
1983	Latschau	Filialkirche	II/10
1984	Hörbranz	Pfarrkirche	II/18
1984	Lochau	Hausorgel	II/6
1985	Rankweil	Basilika	II/27
1985	Thüringen	Pfarrkirche	II/16
1986	Göfis	Pfarrkirche	II/25
1986	Müselbach	Pfarrkirche	II/13
1987	Schwarzenberg	Pfarrkirche	II/23
1988	Bürs	Pfarrkirche	II/21
1988	Schruns	Pfarrkirche	III/41
1989	St. Arbogast	Pfarrkirche	I/8
1990	Dornbirn	ORF-Landesstudio	I/4
1990	Rehmen	Pfarrkirche	II/14
1991	Feldkirch	Landeskonservatorium	III/36
1993	Bludenz	Pfarrkirche Hl. Kreuz	III/37
1994	Feldkirch	St. Kornelius	I/13
1994	Thüringerberg	Pfarrkirche	II/18
1994	Bludenz	Musikschule	II/6
1995	Dalaas	Pfarrkirche	II/20
1998	Lustenau	St. Peter	II/36
2000	Großdorf	Pfarrkirche	II/20
2001	St. Gallenkirch	Pfarrkirche	II/16
2002	Reuthe	Pfarrkirche	II/14
2008	Langenegg	Pfarrkirche	II/17
2014	Morschach	Filialkirche	I/4
2014	Meiningen	Pfarrkirche (Umbau)	II/13
2015	Feldkirch-Gisingen	Pfarrkirche	II/25

**Tirol**

1983	Stanzach	Pfarrkirche	I/8
1986	Ochsengarten	Pfarrkirche	I/7
1986	Wattens	Alte Kirche	II/20
1996	Kirchberg in Tirol	Pfarrkirche	II/20
1997	Häselgehr	Pfarrkirche	II/19

**Südtirol**

1997	Mölten	Pfarrkirche	II/21
1999	Untermals	Pfarrkirche	III/41
2004	Leifers	Pfarrkirche	II/31

**Salzburg**

1999	Saalbach	Pfarrkirche	II/27
------	----------	-------------	-------

**Oberösterreich**

1984	Linz	Dom	I/4
1985	Linz	Dom – Krypta	I/4
1986	Bad Kreuzen	Kloster	I/5
1987	Eggerding	Pfarrkirche	I/7
1987	Fornach	Pfarrkirche	I/7
1989	Bad Mühlacken	Filialkirche	I/6
1989	Linz	Dom	II/28
1991	Eferding	Ev. Pfarrkirche	I/4
1992	Linz	Karmelitinnenkloster	I/7
1995	Hellmonsödt	Pfarrkirche	II/18
1996	Mönchdorf	Pfarrkirche	I/11
1996	Unterach am Attersee	Pfarrkirche	II/16
1997	Windischgarsten	Pfarrkirche	II/33+I/4
2000	Linz	Elisabethinenkloster	II/9
2002	Steinbach am Attersee	Pfarrkirche	II/13
2003	Vöcklamarkt	Pfarrkirche	II/30

**Niederösterreich**

1985	Seitenstetten	Stiftskirche	I/4
1987	Erla	Hauswirtschaftsschule	I/6
1987	Maria Langegg	Hausorgel	II/6
1994	Emmersdorf	Pfarrkirche	II/22
1994	Tulln	Minoritenkirche	II/15
1998	Gleiß	Pfarrkirche	II/16
2000	Ruprechtshofen	Pfarrkirche	II/19
2001	Kettlasbrunn	Pfarrkirche	II/19
2002	Hafnerbach	Pfarrkirche	II/17
2004	Leiben	Pfarrkirche	II/15
2008	Hof am Leithagebirge	Pfarrkirche	II/14
2010	Weikendorf	Pfarrkirche	II/14
2011	St. Pölten	Franziskanerkirche	II/25
2013	Aspang	Pfarrkirche	II/15

**Burgenland**

1997	Frauenkirchen	Basilika	II/31
2005	Tadten	Pfarrkirche	II/12

**Steiermark**

1992	Leoben-Waasen	Pfarrkirche	II/29
1993	Graz-Mariatrost	Basilika	III/45
1993	Niederschöckl	Filialkirche	I/4

1995	Straßengel	Wallfahrtskirche	III/30
1996	St. Lorenzen im Mürztal	Pfarrkirche	II/22
1998	Groß St. Florian	Pfarrkirche	II/23
2000	Graz	Stadtpfarrkirche	I/4
2000	Graz	Kunstuniversität	II/22
2001	St. Ulrich in Greith	Pfarrkirche	II/10
2003	Mariazell	Basilika	I/9+I/6
2005	Bad Gleichenberg	Pfarrkirche	II/16
2006	Leoben	St. Xaver	II/16
2009	Großwilfersdorf	Pfarrkirche	II/14
2009	Leoben	St. Xaver	III/38

### **Kärnten**

1990	Klagenfurt	Dom	I/4
1991	Feldkirchen	Pfarrkirche	II/22
1991	Mallnitz	Pfarrkirche	II/20
1996	Kühnsdorf	Pfarrkirche	I/7
2003	Feldkirchen	St. Ulrich	I/6
2005	Flattach	Pfarrkirche	II/16
2007	Klagenfurt-Wölfnitz	Pfarrkirche	II/18
2010	Feistritz an der Drau	Pfarrkirche	II/14
2015	St. Johann bei Wolfsberg	Pfarrkirche	II/14

### **Deutschland**

1988	Langenargen	Pfarrkirche	I/4
1990	Langenargen-Oberdorf	Pfarrkirche	II/29
1995	Augsburg-Kellenried	Klosterkirche	II/18
1998	Augsburg-Kellenried	Klosterkirche	II/10

### **Schweiz**

1981	Basel	Hausorgel	II/6
1981	Winterthur	Ev. Kirchengemeindehaus	I/8
1987	Basel	Hausorgel	II/6
1988	Wangs	Hausorgel	II/7
1988	Oberbüren	Hausorgel	II/8
1988	Wittenbach	Pfarrkirche	II/11
1989	Quarten	Klosterkirche	II/12
1990	Schönenbuch	Pfarrkirche	II/13
1990	Rapperswil	Hausorgel	I/4
1997	Basel	St. Chrischona	II/7
1999	Oberbüren	Pfarrkirche	II/21
2011	Gossau	Ev. Pfarrkirche	II/24

### **Polen**

1992	Warschau	St. Anna	II/30
------	----------	----------	-------

### **Slowakei**

2008	Nitra	Hl. Geist (ev. Kirche)	II/14
------	-------	------------------------	-------

### **Weißrussland**

2005	Minsk	Kathedrale	III/32
------	-------	------------	--------

### **Kasachstan**

2010	Karaganda	Kathedrale	II/36
------	-----------	------------	-------

### **Japan**

1987	Kofu	Hausorgel	II/6
1990	Kofu	College	II/27
1995	Kamakura	Ev. Kirche	II/26



*Restaurierung der Orgel in der Wallfahrtskirche Frauenberg bei Admont*



**KÖGLER**  
ORGELBAU GmbH

A-4490 St. Florian bei Linz, Stift-Straße 5

Tel.: 0043-7224/4247

E-Mail: [office@orgelbau-koegler.at](mailto:office@orgelbau-koegler.at)

[www.orgelbau-koegler.at](http://www.orgelbau-koegler.at)



*Restaurierung der Sonnholz-Orgel von 1738 in der Pfarrkirche Ravelsbach (NÖ).*



# WERKSTÄTTE FÜR ORGELBAU

OBM Dipl.-Ing. Wolfgang Bodem

A-2333 Leopoldsdorf bei Wien  
Hauptstraße 14  
<http://www.bodem.at>

T +43 (0) 2235 42990  
F +43 (0) 2235 42990 12  
[orgelbau@bodem.at](mailto:orgelbau@bodem.at)



**Dr. Hans Coll**  
Öffentlicher Notar

8786 Rottenmann · Hauptstraße 56 (Rathaus) · Tel. 0 36 14/25 66 · Fax DW 6  
coll@aon.at · www.notar-coll.at



Öffentlicher Notar

**Dr. Volkmar Fehrenkampf**

Notarsubstitutin Dr. Elisabeth Winkelbauer-Hohenberg  
Notarsubstitutin Mag. Verena Fehrenkampf

8010 Graz, Joanneumring 5, Tel. 0 316/830 532, Fax: DW 14  
notar@notariat-fehrenkampf.at



**Mag. Susanne Weichsler**  
Öffentliche Notarin

8700 Leoben, Parkstraße 11  
Tel. 0 38 42/44 400, Fax 0 38 42/44 400-4  
office@notar-weichsler.at, www.notar-weichsler.at

# ROSENBERGER | STARKEL

Öffentliche Notare  
**Dr. Anton Rosenberger & Dr. Alexander Starkel**

8160 Weiz, Bismarckgasse 1  
T: 03172-5533-0, F: 03172-5533-5  
E: [notar@rosenberger.at](mailto:notar@rosenberger.at), I: [www.rosenberger.at](http://www.rosenberger.at)



DAS NOTARIAT AM HAUPTPLATZ IN FELDBACH



8330 Feldbach Hauptplatz 30  
Tel.: 03152 / 2269 0664 / 88 65 65 30  
[office@notar-handl.at](mailto:office@notar-handl.at) [www.notar-handl.at](http://www.notar-handl.at)

MO - FR 8:00 - 17:00 & SA 10:00 - 11:30 UHR WACH VERBODEN



ÖFFENTLICHE NOTARE

**DR. WALTER ZAVERSKY**

**DR. CHRISTINA BRODSCHILD**



[office@notariat-knittelfeld.at](mailto:office@notariat-knittelfeld.at)

8720 Knittelfeld • Hauptplatz 10 • Tel.Nr. 03512/82012 Fax • DW 22